№ 303 — Sonntag, den 28. Dezember 1902. — 29. Jahrgang.

**Erscheint täglich Abends**
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

**Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.**
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

**Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.**
**Fernsprech-Anschluß Nr. 46.**

**Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.**
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.



## Die Liebesaffären am sächsisch-österreichischen Hofe.

Die Kronprinzessin von Sachsen ermächtigte ihren Anwalt, den Altbundesrat Lachenal, zu folgender Erklärung: Sie sei entschlossen, die eheliche Gemeinschaft nicht wieder aufzunehmen und werde vor Lösung der jetzigen Schwierigkeiten betreffend die Auflösung der Ehe weder nach Deutschland noch nach Oesterreich zurückkehren, da sie überzeugt sei, daß man sie, wenn sie zurückkehrte, für geistig gestört ausgeben würde, um sie in einem Irrenhaus zu internieren. Sie sei glücklich, sich unter dem Schutz der schweizerischen Gesetze zu wissen. Erzherzog Josef Ferdinand erklärt, er sei nach der Schweiz gekommen, um die Schwester zu begleiten, zu schützen und in den augenblicklichen großen Schwierigkeiten nach Kräften zu unterstützen. Er bestätigt, daß seine Schwester und er vor der endgiltigen Regelung der Frage die Schweiz nicht verlassen werden.

Da die sächsische Königsfamilie katholisch ist und das kanonische Recht nur die Trennung von Tisch und Bett kennt, so würde eine Scheidung des kronprinzlichen Ehepaares nur durch päpstlichen Dispens erfolgen können, doch soll daran vorläufig nicht zu denken sein, da König Georg sehr streng gläubig ist. Bezüglich der im Mai bevorstehenden Niederkunft der Kronprinzessin ist die Vaterschaft des Kronprinzen Friedrich August unstreitbar, da nach der juristischen Begründung des Bürgerlichen Gesetzbuches der Ehemann immer Vater ist. In Dresden erzählt man sich noch, daß der jetzigen Flucht der Kronprinzessin mit dem belgischen Sprachlehrer Giron früher schon einige nicht so gut vorbereitete und deshalb mißlungene Fluchtversuche mit anderen Persönlichkeiten vorausgegangen seien, daß aber der Kronprinz bisher jedesmal seiner Gemahlin verziehen habe. Die Verhältnisse liegen aber diesmal derart, daß ein solcher Ausgang nicht möglich ist.

Ueber die Vorgeschichte des Zerwürfnisses erzählt man sich, daß die Kronprinzessin vor etwa einem halben Jahre, als der Sprachlehrer Giron in ihren Gesichtskreis getreten war, eines Tages plötzlich Dresden verließ und sich zu ihrer Freundin, der Prinzessin Therese von Bayern, begab. Damals sollen die Mißhelligkeiten zwischen dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, wie der „Voss. Ztg." von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, sogar in Thätlichkeiten ausgeartet sein. Seit dem Juni d. Js. hat die Kronprinzessin ihre ehelichen Beziehungen zu ihrem Gemahl aufgegeben, wenn sie auch auf Zureden ihres Vaters und der Prinzessin Therese von Bayern an den sächsischen Hof wieder zurückgekehrt war. Die Entlassung des Sprachlehrers Giron aus dem Dienste der kronprinzlichen Familie gab dann den Anlaß zu dem vollständigen Bruche. Die Kronprinzessin blieb mit dem Sprachlehrer in Briefwechsel. Kurz vor der Ueberführung des Kronprinzen von Salzburg nach Dresden gelang es nun, die Korrespondenz zwischen der Kronprinzessin und dem Lehrer aufzufangen. Der Inhalt dieses Briefwechsels, insbesondere der Briefe der Kronprinzessin, soll auf den Kronprinzen einen geradezu vernichtenden Eindruck gemacht haben, zumal aus dem letzten dieser Schreiben klar hervorgeht, daß die Beziehungen der Prinzessin zu dem Franzosen ereignisschwer waren. Nach Kenntnisnahme dieser Korrespondenz beschied der Kronprinz seine Gattin zu sich. In dieser Unterredung soll nun die Kronprinzessin den Sachverhalt nicht in Abrede gestellt haben. Nach einer bewegten Szene verließ die Prinzessin das Dresdener Palais. Sie nahm nur die allernötigsten Sachen mit, darunter einen Koffer, in dem sich ihr sehr wertvoller Schmuck befindet.

Gleichzeitig spielt mit der Affäre der Kronprinzessin Luise ein Roman, in dem ihr älterer Bruder Erzherzog Leopold Ferdinand die Hauptperson ist. Er ist aus dem Kaiserhause ausgetreten und hat auch seinen Austritt aus der Armee bekannt gegeben. Dieser Schritt hängt mit der Absicht des Erzherzogs zusammen, eine Ehe mit einer Schauspielerin zu schließen. Erzherzog Leopold Ferdinand war Oberst im 81. Infanterie-Regiment und seit längerer Zeit beurlaubt. Die Schauspielerin, welche der nunmehr resignierende Erzherzog zu ehelichen gedenkt, heißt Adamowitz, sie ist die Tochter eines Postbeamten in Iglau, 28 Jahre alt; eine Schwester ist in Graz verheiratet, dieselbe widmet sich ebenfalls der Bühne.

Die Verhandlungen über des Erzherzogs Austritt aus der kaiserlichen Familie fanden zwischen dem Vertreter des Erzherzogs Ofenheim und dem Chef der Kabinetskanzlei Baron Schiestl statt. Kaiser Franz Josef gab seine Einwilligung zum Verzicht des Erzherzogs auf alle Rechte, welche er durch seine Geburt besitzt, knüpfte aber daran die Bedingung, daß der Erzherzog niemals mehr nach Oesterreich komme.

## Deutsches Reich.

Die Weihnachtsfeier am kaiserlichen Hofe hat am Heiligabend im Neuen Palais in gewohnter Weise stattgefunden. Nachmittags wurde den Angestellten der Hofhaltung im Schildersaale beschert. Der Kaiser besuchte das Kasernement des 1. Garderegiments zu Fuß, um dort einigen Kompagniefeiern beizuwohnen. Auf das Diner beim Kaiserpaar, das um 4 Uhr begann, folgte die Bescherung im Muschelsaale, wo zwei große Tannenbäume und sieben weitere von absteigender Größe, reich geschmückt, Aufstellung gefunden hatten. Zum Diner und zur Bescherung waren an die Damen und Herren der Umgebungen Einladungen ergangen.

„Anläßlich des Weihnachtsfestes" hat der Kaiser nach der „Nordd. Allg. Ztg." den Gesandten in Brüssel Grafen Wallwitz zur Exzellenz gemacht, dem Gesandten beim Vatikan Frhr. von Rotenhan den Roten Adlerorden erster Klasse, dem Botschafter in London Grafen Wolff-Metternich den Kronenorden erster Klasse, dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Grafen Götzen den Kronenorden dritter Klasse verliehen.

Graf Rudolf von Kanitz, Generalleutnant à la suite, Flügeladjutant Königs Friedrich Wilhelm IV. und Kaisers Wilhelm I. ist auf Schloß Schmuggerow gestorben.

In Leipzig verstarb plötzlich infolge eines Schlaganfalles der Reichsgerichtsrat Nötel, der dem vierten Zivilsenat als ältestes Mitglied angehörte.

Die Beratungen über den Reichshaushaltsetat wird der Bundesrat nach der „Nordd. Allg. Ztg." am 2. Januar wieder aufnehmen. Das offiziöse Blatt schreibt: „An maßgebender Stelle besteht nach wie vor nicht nur die Absicht, den Etat dem Reichstage unmittelbar bei seinem Wiederzusammentritt vorzulegen, sondern es ist sogar in Aussicht genommen, wenn irgend möglich, ihn den Reichstagsabgeordneten noch vorher zugänglich zu machen."

Für landwirtschaftliche Vorlesungen in den Kasernen begeistert sich die Korrespondenz des Bundes der Landwirte. „In der Armee dürfte sich", sagt das Organ, „auch für diesen „neuen Dienstzweig" die entsprechende Zeit finden lassen müssen, trotz auftauchender Schwierigkeiten und Hindernisse und trotz der wahrscheinlich von den direkt beteiligten Kommandostellen geltend gemachten Bedenken." — Es würde den Agrariern gewiß hochwillkommen sein, wenn den Mannschaften, die im Privatleben Reichstagswähler sind, der Segen eines Getreidezolls von 6—10 Mark in der Instruktionsstunde dermaßen klar gemacht würde, daß sie aus militärischem Gehorsam an diesen Segen glauben. Vorläufig zeigen diese Vorschläge nur, daß die zweijährige Dienstzeit noch immer verkürzt werden kann, wenn konservative Blätter einen „neuen Dienstzweig" zur Einführung bringen wollen.

Wegen Zweikampfes wurde nach dem „Hannov. Cour." in Stuttgart von dem Kriegsgericht der 26. Division unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der Generalmajor und Kommandeur der 52. Infanterie-Brigade (2 Württemb.) von Tanzensky-Tenczin zu drei Monaten Festungshaft verurteilt.

## Ausland.

### Rußland.

Die Gährung unter den Arbeitern in den Werkstätten der Wladikawkas-Eisenbahn dauert an; es wird jedoch weiter gearbeitet. Polizei und Militär beobachten die Arbeiter. In den letzten Tagen begannen jugendliche Arbeiter die bei den Werkstätten Wache stehenden Kosaken zu belästigen. Sie warfen mit Eisenstücken nach ihnen und verwundeten einen Kosaken.

Witte amtsmüde. Es zirkulieren neuerdings Gerüchte, daß Finanzminister Witte

---

## Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

**Stille Tage. — Von der Kronprinzessin von Sachsen. — Der erwartete Schillerpreis. — Vergebliches Harren. Aus dem Theaterleben.**

Verhallt der lärmende Weihnachtstrubel, verflogen allmählig die weihnachtliche Stimmung, vorbei die erwartungsvolle Erregung, die jung und alt vor dem Feste ergriffen, zu Ende das Fieber, das uns alle beherrscht hatte und das den meisten von uns so teuer zu stehen gekommen: das Kauf-Fieber! Die stillste und friedlichste Zeit im Jahr, welche diese Tage zwischen Weihnachten und Neujahr umfaßt, ist gekommen, jetzt ruhen einmal auch die fleißigsten Hände, und der thätigste Geist gewährt sich einige Muße, echte und rechte Feiertage sind es, gern willkommen geheißen am Ausgang des langen alten Jahres und vor dem Beginn des neuen, das neue Arbeit, neue Pflichten und Sorgen bringt. Neben der ruhigsten Periode ist es auch die zeitungsloseste: einige Tage hindurch bleiben die sonst so ungeduldig erwarteten druckfeuchten Blätter aus und es rauscht und raunt uns nichts aus dem Zeitungswalde entgegen — und auch das hat einen Vorzug und zwar den, die volle Bedeutung der Presse und deren breiten Platz in unserem gesamten öffentlichen Leben erkennen zu lassen. Wie mancher, der oft genug auf „sein Blatt" im speziellen und auf die Zeitungen im allgemeinen, raisonniert, er wünscht nun sehnsüchtig eine Extra-Nummer zur Stelle, um zu erfahren, was sich auf dem Erdenrunde ereignet, ist doch gerade kurz vor dem Fest so mancherlei vorgefallen, was für Viele das bekannte: „Fortsetzung folgt" dringend begehrenswert macht.

Wie oft mag da die Frage aufgetaucht sein: „Welch' Weihnachtsfest hat wohl die Kronprinzessin von Sachsen begangen?" Die Nachricht von der plötzlichen Flucht der Fürstin kam hier völlig überraschend und setzte selbst jene in maßloses Erstaunen, die mit allen Geschichten und Geschichtchen an den Fürstenhöfen vertraut sind und sich geberden, als wüßten sie die intimsten Vorgänge in den verschwiegensten Gemächern der Schlösser und Palais der Hochgestellten. Noch Ende Mai weilte die entflohene Prinzessin in Berlin und wohnte nebst ihrem Gemahl der zu Ehren des Schahs von Persien und des Kronprinzen von Siam veranstalteten Gala-Oper bei; der Kaiser führte sie damals in die Hofloge und nahm an ihrer Seite Platz, sich lebhaft und freudig mit ihr unterhaltend und gern in ihr lustiges Lachen einstimmend, wie er überhaupt — so erzählte man sich hier — viele Sympathieen für die schöne, frohsinnige, stets gutgelaunte Prinzessin gehabt haben soll. Ein Bild der Frische, Schönheit, Sorglosigkeit, so erschien damals allen die Prinzessin, und jeder freute sich über ihr ungezwungenes, heiteres Wesen, das so garnicht an langweilig-steifes, höfisches Zeremoniell gemahnte. Ganz bestimmten Standesgenossen und -Genossinnen von ihr, deren schrankenloser Hochmut sich bloß mit ihrer geistigen Armut vergleichen läßt, mag das ja nie recht gewesen sein, und sie werden am ersten den Stab über die Entflohene brechen. Wieviel Herzeleid aber, welch' tiefe seelische Verstimmung, wieviel inneres Kämpfen und Ringen müssen vorangegangen sein, nicht ehe die Fürstin, sondern ehe die Frau und Mutter einen solchen Schritt unternahm und sich von ihren Kindern trennte, zu dieser poesieerfüllten, festlichen Zeit, welche die lockersten Familienbande fester knüpft und die kältesten Herzen mit Liebe und Freude erfüllt! Gerad' jetzt aber, wo man fromm und glaubensvoll des Sterns gedacht, der über Bethlehem einst strahlend aufgegangen und dessen Licht die Welt noch heut mit so klarem, versöhnendem Schein erleuchtet, soll man der Worte des Heilands eingedenk sein: „Richtet nicht . . .!" Eine ernste Mahnung ist's, und wir alle können sie beherzigen! —

Unsere literarischen Kreise hatten auf eine Weihnachtsfreude gehofft, die jedoch nicht erfolgte. Am letzten 10. November sollte, gemäß den neuen Satzungen, der Schillerpreis zur Verteilung gelangen — aber alles blieb still, und der „Reichs-Anzeiger" schwieg sich gänzlich aus, eine Thätigkeit, die ihm ja nicht ganz ungewohnt ist. Nun sickerte es durch, daß die Bekanntmachung des offiziell beglaubigten gottbegnadeten Dichters zum Weihnachtsfest bevorstände. Auch nichts. Also warten wir weiter, eine Beschäftigung, mit welcher unser Schriftsteller, sobald es sich um irgend eine staatliche Einmischung in literarische Dinge handelt, durchaus vertraut sind. Spötter meinten, daß die Schillerpreis-Kommission diesmal leichte Arbeit hätte — es könnte nur das tiefdurchdachte, mit Shakespeare'scher Komik gewürzte, an geistvollen neuen Ideen überreiche Stück: „Im bunten Rock" in Frage kommen. Andere entgegneten, daß eben deshalb die Entscheidung so lange auf sich warten lasse: es handle sich in diesem Fall um zwei Verfasser, die Herren Preisrichter, an ihrer Spitze Erich Schmidt, müssen erst eingehende literargeschichtliche Studien anstellen, wer von den beiden genialen Dichtern das Hauptverdienst an dem meisterhaften Werk habe, um an erster Stelle genannt zu werden; es kommen da so außerordentlich wahr und groß erdachte Bemerkungen vor, wie etwa: „Das Zivil ist ein überwundener Standpunkt", daß man zunächst den Erfinder dieser, unsere gesamte Kulturepoche mit elektrischer Schärfe beleuchtenden Schlagworte heraustifteln müsse, ehe man zu endgiltigem Beschluß gelange. Da man wohl den Geldpreis teilen, jedoch die mit ihm verbundene goldene Medaille nicht zerschneiden kann, so will für letztere der „Klub der harmlosen Schauspielhausbesucher" den Kapellmeister vorschlagen, der in dem Stück seine braven Militärmusiker über die Bühne führt, denn er sei es doch, der den „lärmendsten" Erfolg seit Jahren im Schauspielhause erzielt. Auch gut, und wir werden uns garnicht wundern, wenn also geschieht — es haben sich in ähnlicher Beziehung schon verwunderlichere Sachen hier ereignet! Und der selige Juvenal hat noch immer Recht: „Difficile est satiram non scribere!" Nur wenn man man's so thut, wie sich's gebührt, dann zieht man sich allerhand Unannehmlichkeiten zu, die einem königlich preußischen Staatsbürger und Wähler dritter Klasse nicht allzu willkommen sind.

amtsmüde sei und durch den Reichssekretär Kokotzew ersetzt werden soll. Witte soll dann Präsident des Ministerkomitees an Stelle des greisen Kurnowo werden.

### Frankreich.

Zur Verhaftung der Humberts. Ein Pariser Blatt hatte behauptet, Paul Loubet, ein Sohn des Präsidenten der Republik, habe während seiner Studienzeit von Frau Humbert 2000 Franks geliehen. Eine Note der „Agence Havas“ erklärt diese Behauptung formell für unbegründet mit dem Hinzufügen, Paul Loubet habe weder direkt noch indirekt irgend welche Beziehungen zu einem Mitgliede der Familie Humbert gehabt und daher von einem solchen auch niemals irgend eine Summe geliehen. — Die vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß der verhaftete frühere Verwalter der Familie Humbert, Parayre, in der letzten Zeit damit beschäftigt war, spanisch zu lernen. Man erblickt darin den Beweis dafür, daß Parayre den Aufenthalt der Humberts kannte und wahrscheinlich die Absicht hatte, sich ihnen anzuschließen. Die Geliebte Romain Daurignac's, Fräulein Dalaza, wurde in dem Augenblick verhaftet, als sie in Buenos Aires den Dampfer „Labrador“, mit dem sie aus London eingetroffen war, verlassen hatte. Die Dalaza, deren Gepäck beschlagnahmt worden ist, wird der Mitschuld an den Betrügereien der Familie Humbert beschuldigt.

### Serbien.

Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lamsdorff hat während der Feiertage Belgrad und Nisch besucht und ist dann nach Sofia abgereist.

### Griechenland.

Sehr stürmische Szenen sind in Athen der Eröffnung der Deputiertenkammer und der Verlesung der Thronrede vorausgegangen. Zwischen den Anhängern Delyannis und Theotokis hatte sich schon vorher über die Frage, wer Alterspräsident sei, ein Streit erhoben. Nun weigerten sich Angestellte, die zur Partei der Theotokisten gehörten, die Schlüssel zur Deputiertenkammer dem Ministerium auszuhändigen, übergaben sie vielmehr einem früheren Vizepräsidenten der aufgelösten Kammer. Die Theotokisten wollten, da sie allein im Besitze der Schlüssel waren, den Delyannisten zuvorkommen, um in aller Frühe den Alterspräsidenten aus ihrer Partei einzusetzen. Ein nach Mitternacht einberufener Ministerrat beschloß, das Thor der Kammer mit Gewalt öffnen zu lassen. Früh um 7 Uhr war die Kammer bereits von der bewaffneten Macht besetzt und der delyannistische Alterspräsident Zarlambas schon auf dem Präsidentensitze. Eine Anzahl von Theotokisten, die gleichzeitig erschienen waren, umringten ihn. Als der Metropolit die üblichen Gebete zu sprechen anfing, erklärte ein theotokistischer Abgeordneter das Vorgehen der Regierung für eine Beleidigung der Kammer. Es entstand ein heftiger Tumult, bei dem mehrere Abgeordnete handgemein wurden. Einer warf mit einem Tintenfaß, das in den Weihwasserkessel fiel. Darauf erfolgte eine allgemeine Schlägerei. Im Saale und von den Tribünen ertönten Rufe „Nieder mit den Theotokisten!“ Letztere zogen sich schließlich unter Rufen, mit denen sie gegen das Verhalten des Ministeriums protestierten, zurück; die Ruhe wurde wiederhergestellt. Der König erschien im Hause und verlas die Thronrede.

### China.

Zur Lage in China. Die „Times“ berichten aus Schanghai, die Missionare in der Hauptstadt von Kansu hätten aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren, daß, wenn auch Tungfuhsiang zweifellos Vorräte und Mannschaften sammle, die Ortsbehörden sein Verhalten nur seiner Furcht vor Verhaftung zuschreiben. Auch die ausführlichen Meldungen von einem organisierten Aufstande im Norden Chinas, über den die Tataren-Generale der drei mandschurischen Provinzen jüngst an den Thron Bericht erstattet hätten, betrachteten die chinesischen Beamten mit Mißtrauen und Zweifel. Aus Hongkong erfährt dasselbe Blatt, der Ausschuß der Handelskammer habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Einführung der Goldwährung in Hongkong unmöglich sei, so lange China an der Silberwährung festhalte.

### Amerika.

Venezuela-Konflikt. Eine Depesche aus Caracas meldet, der Waffenstillstand zwischen der Regierung und den Aufständischen geht zu Ende. Die Regierung erhielt die Mitteilung, daß drei Armeen in der Stärke von 6200 Mann auf den Straßen von Altagracias und Guatire auf Caracas heranmarschieren. Die Lage sei äußerst kritisch, Venezuela habe der Regierung kein Geld mehr vorzustrecken; Castro sehe den Ernst der Lage ein und sei nach La Viktoria abgegangen, um zu versuchen, die Vorhut der Aufständischen unter Rolando aufzuhalten.

Eine Depesche aus Panama meldet, daß Nicaragua einen feindlichen Einfall befürchte und Truppen an der Küste des Atlantischen und des Stillen Ozeans zusammenziehe. Es würden schwere Kriegssteuern auferlegt und der Handel leide sehr.

## Provinzielles.

**Gollub**, 26. Dezember. Die Stadtverordneten haben ein Ortsstatut zur Begründung einer gewerblichen Fortbildungsschule genehmigt. Die Schule soll von allen Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen und sonstigen gewerblichen Arbeitern bis zum vollendeten 18. Lebensjahre besucht werden, soweit sie nicht nachweisen, daß sie die Kenntnisse besitzen, welche das Lehrziel der Anstalt bilden. Soweit Platz vorhanden ist, können auch gewerbliche Arbeiter, die älter als 18 Jahre sind oder die nicht hier wohnen, wohl aber hier in Beschäftigung stehen, zum Schulbesuch zugelassen werden.

**Rosenberg**, 25. Dezember. Der Kreisausschuß wählte in seiner letzten Sitzung den Regierungssupernumerar Kieckbusch aus Marienwerder zum Kreisausschußsekretär. Es waren gegen 70 Bewerbungen eingegangen.

**Strasburg**, 26. Dezember. Unbedachtsamkeit hat einen Postpraktikanten und einen Oberpostassistenten in eine schlimme Lage gebracht. Gelegentlich eines Ausfluges von Lautenberg nach Russisch-Polen glaubten sie ohne Schwierigkeiten zwei Schweineschinken heimlich über die Grenze bringen zu können. Der Schmuggel wurde aber entdeckt. Die Zollbehörde hat nunmehr gegen beide Beamte Strafantrag gestellt. Gegen Schmuggel ist das Strafgesetzbuch bekanntlich sehr empfindlich.

**Elbing**, 26. Dezember. In Pr.-Rosengart sind Scheune und Stallgebäude des Hofbesitzers Korneltus Fröse niedergebrannt. Sämtliches tote und lebende Inventar ist mitverbrannt, darunter 20 Kühe, 10 Pferde und 15 Schweine. Das Getreide war unlängst ausgedroschen und verkauft. Als Herr Fröse durch den Feuerschein geweckt wurde und die Thüre seines Hauses öffnete, standen die Wirtschaftsgebäude bereits in Flammen. Er vermochte nur noch den Hund von seiner Kette zu befreien. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß das Wohngebäude und der Speicher von den Flammen verschont blieben. (Elb. Ztg.)

**Elbing**, 26. Dezember. Maschinenmeister Grubert aus Panklau ist auf dem Haffeise verunglückt. Er kam auf dem Fahrrade von einem Bagger zurück, wahrscheinlich hat er das Fahrrad, als er des offenen Eisspaltes gewahr wurde, nicht mehr zu halten vermocht und ist in das Wasser hineingeradelt. Da der Spalt inzwischen befroren war, wurde, wie die „Elb. Ztg.“ mitteilt, durchgeeist und bald darauf die Leiche aus dem Wasser gezogen.

**Danzig**, 25. Dezember. Der Handlungsgehilfe Max Braun verschwand am Sonnabend, nachdem er für seinen Prinzipal 500 Mk. einkassiert hatte, unter Mitnahme des Geldes: vorgestern ist er nun in Berlin verhaftet worden.

**Insterburg**, 25. Dezember. Im Falle Baltrusch ist, nachdem der Herr kommandierende General des 1. Armee-Korps die von der „Ostd. Vztg.“ veröffentlichten Anschuldigungen über den Tod des Kanoniers Baltrusch als unwahr bezeichnet hat, der Strafantrag wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung gestellt und gegen den Redakteur Herrn Kattentidt die Voruntersuchung eingeleitet worden.

**Tilsit**, 26. Dezember. Dr. Fritz Friedmann, der einstmals so gesuchte Verteidiger, wird demnächst in dem Ensemble des Königsberger Apollo-Theaters auch bei uns auftreten. Fritz Friedmann als Kollege von Jongleuren, Kunstreitern und Akrobaten! „Nichts ist dauernd als der Wechsel.

**Königsberg**, 26. Dezember. Eine Königsberger Schloßfreiheit-Lotterie ist das Weihnachtsgeschenk für unsere Stadt. Der Kaiser hat eine Lotterie zum Zwecke der Freilegung des Schlosses mit einem Reinertrage bis zur Höhe von 950 000 Mk. genehmigt.

**Eydtkuhnen**, 26. Dezember. Erfroren wurde der Arbeiter Georg Gallinat aus Lucken auf freiem Felde gefunden. Er war nach Stallupönen gegangen, um Weihnachts-Einkäufe zu machen.

**Crone a. Br.**, 26. Dezember. Vor einiger Zeit geriet dem Käthner Johann Heise vom Abbau hier beim Getreidedreschen ein Strohhalm ins linke Auge. H. hoffte anfangs, die Verletzung würde von selbst heilen. Erst lange nach dem Unfall, als eine Verschlimmerung eintrat, zog er einen Arzt zu Rate. Dieser konnte leider nur noch feststellen, daß die Hornhaut des Auges vernichtet und das Sehvermögen des Auges verloren gegangen war.

**Crone a. Br.**, 26. Dezember. Am Dienstag abend entstand im Holzstall des hiesigen Gerichtsgefängnisses Feuer, das glücklicherweise noch rechtzeitig bemerkt und auf seinen Herd beschränkt wurde. Vermutlich liegt vorsätzliche Brandstiftung seitens eines der Gefangenen vor, welcher kurz vorher, als bereits Petroleumlampen angezündet waren, beim Einräumen von Kohlen behilflich gewesen war. Er soll zu einem Mitgefangenen geäußert haben: „Laß es nur ruhig weiter brennen, dann können wir alle nach Hause gehen!“

## Lokaler Rückblick auf das Jahr 1902.

I.

Und wieder ist ein Jahr bereit, dahinzusinken in der Zeiten Schoß! Frohe und ernste Stunden hat es uns gebracht, und manchmal schien es sogar, als wollte der Ernst überwiegen. Wie viele Erwartungen und Wünsche sind unerfüllt geblieben, wie viele Hoffnungen unbefriedigt, nun soll uns das neue Jahr bringen, was das alte versäumt hat. Doch wir wollen in dem Tadel des scheidenden Jahres nicht ungerecht sein, wenn auch nicht alles, was es uns dargeboten hat, schön und gut war, so können wir doch behaupten, daß es in Bezug auf unsere Stadt zufriedenstellend war. Das kann man so recht erkennen, wenn man in aller Unparteilichkeit noch einmal schnell alle wichtigsten Ereignisse des zur Neige gehenden Jahres vor dem geistigen Auge Revue passieren läßt.

Am 7. Januar fand die erste Stadtverordnetensitzung des Jahres statt, in der über den Bau des neuen Reichsbankgebäudes beraten wurde. In der nächsten Sitzung am 15. Januar wurde sodann nach einer sehr lebhaften Debatte beschlossen, für den 3190 Quadratmeter großen Platz auf dem Gelände vom Amtgericht bis zur projektierten verlängerten Windstraße 13 Mk. pro Quadratmeter zu fordern. Der Reichsbank war dieser Preis zu hoch, und sie knüpfte infolgedessen anderweitige Verhandlungen an, die sich jedoch auch wieder zerschlugen. Ein Spaßvogel berichtete sogar in einem Blatte, daß geplant gewesen sei, die Reichsbank nach Mocker zu verlegen. Später wurden die Verhandlungen von der Stadt mit der Reichsbank wieder aufgenommen, und am 9. September faßte die Stadtverordnetenversammlung den Beschluß, der Reichsbank das Terrain auf dem Grabengelände am Bromberger thor für 3000 Mark zu überlassen. Mit dem Bau wird voraussichtlich im kommenden Frühjahre begonnen werden. Auch der Neubau des Fortbildungsschulgebäudes wird nun wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen, da von dem Minister ja die Vorschläge der Stadt acceptiert worden sind. Bekanntlich soll die neue Fortbildungsschule auf den Platz rechts von der verlängerten Klosterstraße zu stehen kommen.

Ein Freudenfest war am 5. Februar dem Ratszimmermeister und Stadtrat Herrn Behrensdorff und seiner Gemahlin beschieden, denn beide feierten an diesem Tage das Fest ihrer goldenen Hochzeit, ans welchem Anlasse dem Jubelpaare vielfache Ehrungen zuteil wurden. Wie aber Freud und Leid so oft im Leben wechseln, so brachte der Februar uns auch eine tieferschütternde Trauerkunde. Am 23. Februar verschied in Berlin nach langjährigem Leiden Herr Geheimer Justizrat Landgerichtsdirektor a. D. Worzewski, der bei dem hiesigen Landgerichte 20 Jahre lang als Direktor thätig war und sich infolge seines reichen Wissens, seiner Gerechtigkeit und seines liebenswürdigen, freundlichen Wesens allgemeiner Achtung und Liebe erfreute. Als Politiker gehörte er der freisinnigen Volkspartei an und war mehrere Wahlperioden hindurch Landtagsabgeordneter für die Wahlkreise Thorn-Kulm und Posen. Auch im Vereinsleben war der Verblichene sehr thätig. Er stand der Thorner Liedertafel 18 Jahre als Vorsitzender vor und wußte dieselbe mit großer Umsicht zu fördern. Alle, die den Entschlafenen gekannt und ihm nahe gestanden haben, werden ihm jederzeit ein ehrenvolles Andenken bewahren.

In der Nacht vom 1. zum 2. März brach in der Mauerstraße in dem Weinlager der Firma Gebr. Casper im Lagerkeller des Kreishauses Feuer aus, das aber von der sofort zu Hilfe geeilten Feuerwache noch rechtzeitig gelöscht werden konnte, ehe es größere Dimensionen annahm.

Am 8. März fand die längste Stadtverordnetensitzung des Jahres statt. Dieselbe dauerte von nachmittags 3 Uhr bis abends 1/2 7 Uhr. In derselben wurde zunächst von Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten gegeben und sodann über den Bau des neuen Stadttheaters, sowie über die neuen Anlagen zur Wasserversorgung der Stadt beraten. Bezüglich der Theaterangelegenheit wurde nach langer Debatte beschlossen, die von den Herren Fellmer und Helmer in Wien und Baumeister Uebrick-Thorn eingereichten Entwürfe fallen zu lassen, da an beiden Projekten Ausstellungen gemacht worden seien, und nur die erstere Firma zur Anfertigung einer neuen Skizze aufzufordern. Infolge dieses Beschlusses legte Ende März Herr Baumeister Uebrick sein Mandat als Stadtverordneter nieder, da er in der Ablehnung des Antrages, auch ihm das Theaterprojekt zur Umarbeitung zurückzugeben, ein Mißtrauensvotum erblickte. Vor einigen Monaten war ein Vertreter der Wiener Firma in Thorn, der den Platz auf der Kulmer Esplanade besichtigt hat. Hoffentlich wird von der Regierung nun auch bald eine Beihilfe bewilligt, damit mit dem Bau des Theaters im nächsten Jahre begonnen werden kann. — Die Bauarbeiten zur Anlage der zu erweiternden Wasserversorgung wurden nach sehr erregter Debatte dem Magistratsantrage gemäß der Firma van Hoff in Bremen für 48 824 Mk. übertragen. Beide Beschlüsse haben in der Bürgerschaft viel böses Blut gemacht und Veranlassung zu verschiedenen Eingesandts in den Zeitungen gegeben. Das in dieser denkwürdigen Sitzung geprägte Wort „Lokalpatriotismus“ ist in allen Variationen wiederholt worden und auch in den Vorbesprechungen zu den im November abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen mehrfach wieder aufs Tapet gebracht worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Lokales.

Thorn, 27. Dezember.

— **Herr Konrad Adolph**, der letzte Inhaber der Firma J. G. Adolph, ist am ersten Feiertage nach sehr langem Leiden verschieden. Der Verblichene gehörte 19 Jahre lang dem Stadtverordneten-Kollegium an und bekleidete noch verschiedene andere Ehrenämter. Sein biederer Sinn und sein liebenswürdiges Wesen sichern ihm allzeit ein ehrendes Andenken. Mit dem Verstorbenen erlischt der mit dem Handel Thorns im vorigen Jahrhundert so eng verknüpfte Name Adolph-Thorn.

— **Personalien.** Den Aerzten Dr. Meltzer in Graudenz und Dr. Schröder in Riesenburg ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen. Der praktische Arzt Dr. Curtius zu Gollub ist zum Kreis-Assistenzarzt in Schwetz ernannt. Es sind versetzt worden: der Ober-Zollinspektor Pohl von Eydtkuhnen als Ober-Steuerinspektor nach Konitz und der Ober-Steuerkontrolleur Voels von Schöneck nach Löbau. Der Eisenbahn-Güterexpedient Stache ist von Thorn nach Landsberg a. W. und Stations-Einnehmer Datzke von Bromberg nach Thorn versetzt worden.

— **Das Weihnachtsfest** mit seinem strahlenden Kerzenschimmer und seinen herzerfreuenden Ueberraschungen ist nun vorüber, und die ernste Arbeit hat wieder begonnen. Auf den Bureaus wie in den Fabriken müssen Kopf und Hand die gewohnte, zwei Tage unterbrochene Thätigkeit wieder aufnehmen, und nur die Kinderwelt kann sich noch die nächste Woche hindurch der weihnachtlichen Stimmung hingeben, ohne durch das Gespenst der Schularbeiten beunruhigt zu werden. Für den erwachsenen Menschen aber, der wie unser größter Dichter sagte, etwas hoffen und etwas sorgen muß für den kommenden Morgen, ist diese Rückkehr zu Sorge und Arbeit eine Wohlthat und ein Segen, denn nur in ernster, regelmäßiger Beschäftigung, welcher Art dieselbe auch sei, können wir Ruhe und innere Befriedigung finden.

— **Nach dem Fest.** Wohl in einem jeden Heim — Pflegt man nach dem Fest zu kochen — Einen großen Tiegel Leim, — Denn da ist gar viel zerbrochen. — Steckenpferde für die Buben, — Schiebekarren, Puppenstuben, — Holzgetier, zumeist mit Fellchen, — Lebensräder, — Pferdeställchen, — Ziehharmonikas und Mühlen, — Formen, um im Sand zu wühlen, — Hühnerhofe, kleine Städte, — Puppenküchen, Holzgeräte, — Peitschen, Trommeln, Schlitten, Kegel, — Schiffchen mit und ohne Segel, — Puppen, die Gelenke haben, — Ritterburgen für

---

Juvenals Ausruf paßt übrigens auch auf unsere Theaterverhältnisse. Himmel, wie das jetzt plötzlich umherschwirrt und surrt und summt von einem ganzen Schock der seltsamsten Pläne, die sich sämtlich mit neuen Theatergründungen befassen. Wenn auch nur ein Viertel davon sich verwirklicht, so hat bald jeder Stadtteil Berlins ein paar Bühnen. Das kann dann eine vergnügte Pleite werden! Ja, wenn jegliches neue Theater auch sogleich seinen Hausdichter hätte, der für die erfolgreichen Stücke sorgt, dann würde die Sache in anderem Lichte erscheinen, aber so . . . . ! Müssen doch jetzt schon die Direktoren verschiedener unserer Kunsttempel auf einst zugkräftig gewesene Ladenhüter zurückgreifen, um den Wochenplan auszufüllen. Abgesehen vom „Armen Heinrich“ Gerhart Hauptmanns hat uns die bisherige Saison wenig Erfreuliches geboten — so ein frischer, fröhlicher Erfolg thäte manchem unserer Theater gut und würde die Gesichter der Kassierer, Direktoren und Aktionäre wesentlich aufheitern. Versagten doch selbst die Franzosen, die sonst so hilfsbereiten, und sah es darob bös aus während der letzten Monate in ihrer hiesigen getreuen Filiale, dem Residenz-Theater, das fortwährend sein Repertoire wechseln mußte, weil nix, garnix recht einschlug. Und da die Pariser Zotenfabrikation nichts Ergiebiges lieferte, versuchte es — der Not gehorchend — die Direktion mit einem netten, möglichst verständigen Lustspiel von Alfred Kapus: „Die beiden Schulen“, und siehe da, das hübsche Stück gefiel bei dem sonst an dramatischen Paprica gewöhnten Publikum und wird fraglos eine ganze Reihe von Wiederholungen erleben, die es wegen seiner gefälligen Handlung und der anmutig-flotten Durchführung derselben auch verdient.

die Knaben, — Nüsseknacker, bartumflossen, — Kleine Wagen und Karossen, — Harlekins, mit hohlen Schädeln, — Puppenwiegen für die Mädeln, — Tivolis und Kaufmannsläden, — Alle, alle zeigen Schäden, — Doch als großer Hexenmeister — Kommt der Hausherr dann in Eil' — Und mit einem Topf voll Kleister — Macht er alles wieder heil.

— **Sehr stürmische Feiertage** hat uns diesmal der Weihnachtsmann beschert. Der „stillen Nacht" sind sehr laute Tage gefolgt, aber nicht nur in den meisten Familien, wo Trommeln rasselten, Trompeten schmetterten, Knarren schnarrten und Klingeln bimmelten, sondern auch draußen in der Natur, wo Monsieur Blasius die Backen so voll nahm und aus Leibeskräften blies, daß Ziegel von den Dächern fielen, Firmenschilder heruntergerissen wurden und Bäume umbrachen. Ein Sturm herrschte, daß man glauben konnte, die Welt sollte untergehen, und besonders in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertage und am zweiten Feiertage selbst war es zeitweise garnicht zum Fortkommen. Dazwischen regnete, schneite und graupelte es, daß man sich konnte in den April versetzt fühlen. Starke Beschädigungen hat der Sturm an der Marienkirche angerichtet. Von dem hohen Dache fielen Ziegel herab und beschädigten dabei mehrere Heiligenfiguren. Auch das Dach der altstädtischen evangelischen Kirche wurde arg mitgenommen. Auf dem Schießplatze wurde das Dach des Restaurants zum „Artilleriehof" über die Hälfte abgedeckt und die Kegelbahn verschüttet. Auch am Kreishaus und an zahlreichen Privatgebäuden, besonders auch in den Vorstädten, hat der Sturm in unbarmherzigster Weise gehaust. Dächer wurden zumteil abgedeckt, Scheiben zertrümmert, Zäune umgerissen und im Glacis viele Bäume umgebrochen. Aber nicht nur in Thorn herrschte ein so stürmisches Weihnachtswetter, auch in Königsberg wütete ein orkanartiger Weststurm. Das Barometer sank auf 728 Millimeter. Gegen Morgen war das Unwetter in Königsberg von Blitz und Donner begleitet. Der Sturm richtete erheblichen Schaden an. Viele Dächer wurden abgedeckt, Scheiben zertrümmert und Bäume und Zäune umgerissen. Auch in Hamburg herrschte in der Nacht zum zweiten Feiertage ein schwerer Sturm, verbunden mit Gußregen und Hochflut. Vom Turm des Hornhardschen Konzerthauses löste sich das Blechdach ab und stürzte auf einen voll besetzten Motorwagen der Ringbahn. Zwei Personen wurden verletzt. Der Südweststurm hält noch an. — Und so etwas nennt sich nun Weihnachtswetter! — Übrigens hat es heute den Anschein, als sollte der heutige Sonntag für die „grünen" Weihnachten entschädigen, die wir im Innern der Stadt vermißten. In der letzten Nacht und am Tage sind solche Mengen von Schnee heruntergefallen, daß die schönste Schlittenbahn vorhanden ist. Auch im Orient hat sich der Winter bemerkbar gemacht. Infolge Schneeverwehungen ist am Heiligabend in Konstantinopel der Schnellzug nicht abgegangen; der mittags abgegangene Orient-Expreßzug mußte wieder nach Konstantinopel zurückkehren.

— **Weihnachtsbescherungen** fanden am Mittwoch nachmittag im Wilhelm Augusta-Stift, im Kinderheim und im Waisenhause statt. Gegen 1/4 Uhr nahm die Feier im Wilhelm Augusta-Stift ihren Anfang. Herr Pfarrer Klunder hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, und hierauf wurden von einigen Männer und Frauen Weihnachtsgedichte vorgetragen. Inmitten des kleinen Festsaales prangte auf weißgedeckter Tafel ein Weihnachtsbaum im schönsten Lichterschmucke, unter dem die Geschenke ausgebreitet waren. Es wurden im ganzen 46 Männern und Frauen beschert. Im Saale des Kinderheims fand von 4 Uhr an eine gemeinsame Weihnachtsfeier für das Kinderheim und das Waisenhaus statt, wobei Herr Pfarrer Jacobi in tiefempfundenen Worten auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Der Kinderchor, welcher aus ca. 80 Kindern besteht, trug unter Leitung des Herrn Lehrer Müller einige Weihnachtslieder vor, und hierauf fanden Deklamationen statt. Wie alljährlich, so erhielten auch zu der diesjährigen Feier wieder diejenigen Knaben und Mädchen, die sich am besten geführt hatten, Sparkassenbücher, die ihnen von Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten mit freundlichen Worten überreicht wurden. Zum Schluß der Feier fanden die Bescherungen statt. Die Gaben bestanden in Nüssen, Aepfeln, Pfefferkuchen, Büchern, Kleidungsstücken, Spielsachen usw. und wurden von den Kleinen mit leuchtenden Augen und dankerfüllten Herzens entgegengenommen.

— **Im Schützenhause** fanden an den beiden Weihnachtsfeiertagen Spezialitäten-Vorstellungen statt, die außerordentlich gut besucht waren. Es wurde aber auch ganz Vorzügliches geboten, so daß sich die Zuschauer auf das beste amüsierten. Von der zahlreichen Künstlerschar nennen wir in erster Linie den Original-Mimiker Herrn Göbicke, der mit seinen blitzschnell ausgeführten mimischen Verwandlungen und später mit seinem „Greifenberger" als Mr. Dolfs Fernando einen so stürmischen Beifall erntete, daß er zu wiederholten Malen hervorgerufen wurde und selbst zugab, daß er noch nie so „geapplaust" worden sei. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte auch Herr Sago als Humorist, der die neuesten Sachen und sogar ein Couplet auf Thorn brachte, das nicht endenwollenden Beifall fand. Die Soubrette Fräulein Kascha Bernsee erfreute die Herren durch einige recht fesche Vorträge und die Damen besonders durch ihre glänzenden Kostüme. Die Franconis-Gruppe, bestehend aus einem Herrn und einer Dame, leistete am Schwebereck und an der Reckpyramide auf lebendem Piedestal geradezu Hervorragendes, so daß auch sie mit dem lebhaftesten Beifall ausgezeichnet wurde. Als Verwandlungstänzerin produzierte sich Fräulein Steffi-Steffani, die mit ihren reizend und chik ausgeführten Tänzen allgemein entzückte. Auch die Geschwister Budzinska, die ebenfalls der Muse Terpsichore huldigten, gefielen außerordentlich, so daß überhaupt das ganze Programm vom Anfang bis zum Ende durchweg befriedigte. Wir können daher den Besuch der beiden letzten Vorstellungen, die heute und morgen abend noch stattfinden, bestens empfehlen.

— **Kolonialabteilung Thorn.** Der Lichtbildervortrag des Herrn Regierungsrats Niese über unsere Weichselgegend findet am 6. Januar 1903 abends 8 Uhr im großen Saale des Artushofes statt. Die vorzuführenden Lichtbilder sind gelegentlich einer Strombereisung durch Herrn Regierungsrat Niese seitens des Direktors der Photographischen Gesellschaft in Berlin, Herrn Göke, aufgenommen worden und zeichnen sich durch außerordentliche Klarheit aus. Sie sind, abgesehen von den charakteristischen Städte-Ansichten — auch der vorletzte Laubenbrand in Marienburg erscheint im Bilde — so recht geeignet, die vielfach verkannten landschaftlichen Schönheiten der Weichsellandschaft hervortreten zu lassen. Zu dem Vortrage, der ohne Zweifel das höchste Interesse hervorrufen wird, sind Damen und Gäste willkommen.

t. **Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung.** Der Vorstand hielt bei Nicolai eine außerordentliche Sitzung ab. Es hatten sich 5 Barbiere zur Aufnahme als Meister gemeldet. Nach einer neueren Regierungsverfügung ist eine andere Zusammensetzung der Prüfungskommission verordnet worden. Vorsitzender war der hiesige Kreisarzt Herr Dr. Steeger, Beisitzer Herr Obermeister O. Arndt und Herr Sellner. Alle 5 Prüflinge bestanden die Prüfung.

ll. **Betriebsstörung bei der „Elektrischen".** Am ersten Weihnachtsfeiertage vormittags gegen 9 Uhr brach in der Breitestraße bei einem Motorwagen die Achse. Es wurden sofort von der Zentrale Hilfsmannschaften herbeigeholt, und nach schwerer Arbeit gelang es, den beschädigten Motorwagen auf das Geleise der Mockeraner Strecke zu schleppen, so daß die Wagen auf der Hauptlinie wieder ungehindert verkehren konnten.

— **Ein Versuch,** die Schneemassen durch die Schächte der Kanalisation zu beseitigen, wurde heute in der Breitestraße vorgenommen. Sollte der Versuch befriedigend ausfallen, dann dürfte künftig die Breitestraße bald von Schneemassen gesäubert sein.

— **100 Mark Belohnung** hat Frau Anna Schröder ausgesetzt für Auffindung ihres Mannes, des Weichenstellers Schröder, der am 21. Dezember abends 3/4 10 Uhr beim Ueberschreiten der Weichsel in eine Blänke geriet und ertrank.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad.

— **Barometerstand** 27,5 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,97 Meter.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

**Mocker,** 27. Dezember. Der Weihnachtsheiligabend hat für unseren Ort eine ganz besondere Ueberraschung gebracht — die Gasanstalt hat ihren Betrieb eröffnet, sodaß zum ersten Male die Straßen des Ortes in der neuen Beleuchtung erstrahlten. Aus Anlaß dieses hochwichtigen Ereignisses, das für unseren Ort den ersten Schritt zu einer neuen Entwickelungsperiode bedeutet, fuhr ein Musikkorps auf einem sechsspännigen Wagen, der reich bekränzt war, durch die Straßen, um unter Leitung des Stabshoboisten der Feuerwehr Herrn Rösler freudige Weisen erklingen zu lassen. Eröffnet wurde der Zug von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr, die mit Pechfackeln den Wagen begleiteten. Ueberall wurde derselbe mit lauter Freude begrüßt, Rot- und Grünfeuer wurde abgebrannt, und überall gab man der Bewunderung Ausdruck über das schöne, hellbrennende Gasglühlicht. Eins ist also jetzt erreicht, möge nun auch das andere große Werk, die Wasserleitung, bald zu glücklicher Vollendung gelangen!

**Podgorz,** 25. Dezember. In der Nacht vom Montag zum Dienstag haben wieder einmal Spitzbuben unseren Ort und den Ausbau aufgesucht, doch ist die Beute nicht allzugroß. Aus dem Hausflur der Kruczkowskischen Bäckerei nahmen die Diebe 2 Säcke Mehl an sich und vom Hofe des Besitzers Krüger auf Abbau Podgorz stahlen sie mehrere Bunde Stroh, welches dort aufgestapelt war. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

## Eingesandt.

(Für Aeußerungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktio nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Unter Nr. 129 im Telephonbuche ist die Sprechstelle Handelskammer Thorn-Bahnhof verzeichnet, trotzdem ist die Benutzung derselben den Handelskammermitgliedern nicht gestattet. Wer bezahlt nun dieses Telephon, die Handelskammermitglieder oder Privatleute?

M. Rosenfeld.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

**„Von einem Fest zum andern Fest!"**

Von einem Fest zum andern Fest — geht's nun mit schnellen Schritten — weil sich der Mensch nicht mahnen läßt — die alten guten Sitten, — kaum strahlte uns der Weihnachtsbaum — nun scheint uns alles wie ein Traum, — sein Glänzen und sein Prangen, — wie bald ist es vergangen! — Es kam der gute Nikolaus — und brachte seine Gaben — er teilte viele Sachen aus — für Mägdlein wie für Knaben, — für Alt und Jung, für arm und reich, — ihm war ein jeder lieb und gleich, — nach Werktag's Müh' und Plage — gab's frohe Feiertage! — Wir stimmten Weihnachtslieder an; — „Am Baum die Lieder brennen" — ein Kurzes konnte jedermann — sich einmal Ruhe gönnen, — es herrschte Frieden allgemein — selbst Castro hörten wir nicht schrei'n — auch er pflegt seinen Degen — des Festtags abzulegen! — — Die Zeiten eilen schnell dahin — im festlichen Genusse — vom Weihnachtsfest mit heit'rem Sinn — gehts nun zum Jahresschlusse — bald klingt es wieder treu und wahr: — Ich gratulier' zum neuen Jahr — und wie die Dinge liegen — giebt's dabei viel Vergnügen! — Von neuer Lust und Freudigkeit — giebts wieder viel zu sagen, — doch liegt zum Schluß die schöne Zeit — manch Einem schwer im Magen. — Man „punscht" in froher Tafelrund, — doch „gar zu viel" ist ungesund, — das „Punschen" ist der Vater — vom bösen Neujahrskater! — — Von einem Fest zum andern Fest — geht es in heitren Mienen, — da heißts „Prost Blume" und „Prost Rest" — und: „Wohl bekomm es Ihnen!" — Beim Zechen ist kein Mensch nervös — doch andern Tags, da wird es bös — schon so zum Morgendämmern beginnts im Kopf zu hämmern! — Bald woll'n wir beim Sylvesterpunsch — dem Jahr den Abschied bringen — und herzlich soll der Neujahrwunsch — hinaus in's weite dringen — es ist nun einmal eingeführt — daß eins dem andern gratuliert — wie viel da gratulieren — das wird man bald verspüren! — — Also vom Weihnachtsfest-Genuß — vom fröhlichen Erwarten — gehts wiederum zum Jahresschluß, — wir schreiben Neujahrskarten! — Auch ich bring meine Grüße dar: — Auf Wiedersehn im neuen Jahr! — Glück auf! — Ich bleibe weiter — den Lesern treu! — —

Ernst Heiter.

## Neueste Nachrichten.

Schneidemühl, 27. Dezember. Der Arbeiter Wilde, der dem Trunke ergeben ist, ermordete seine Frau, indem er ihr mit einem Messer den Hals durchschnitt. Wilde wurde sofort verhaftet.

**Königsberg,** 27. Dezember. Durch den orkanartigen Sturm in der vorletzten Nacht wurde die Promenade in dem nahen Seebade Cranz stark beschädigt. Die Dünen wurden durchbrochen und großer Schaden angerichtet. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt.

Petersburg, 27. Dezember. Die „Russische Telegraphen-Agentur" meldet: Mit Rücksicht auf sein hohes Alter und die von ihm überstandenen Krankheiten, welche Rückfälle immer wieder hervorrufen werden, bittet Graf Leo Tolstoi alle Redaktionen, nicht weiter Krankheitsberichte zu bringen, da dies für ihn peinlich sei.

Kopenhagen, 27. Dezember. In ganz Dänemark herrschte in der vorletzten Nacht und am gestrigen Tage ein heftiger Nordweststurm, der große Verheerungen anrichtete. Eine norwegische Bark kenterte infolge des Sturmes bei Skagen. 11 Mann ertranken, nur einer wurde gerettet.

London, 27. Dezember. Ministerpräsident Balfour, der in Wittingham weilt, ist infolge eines heftigen Influenzaanfalles genötigt, das Zimmer zu hüten.

Sofia, 27. Dezember. Graf Lamsdorff ist gestern nachmittag in Sofia eingetroffen, wo er durch den Flügeladjutanten General Nicolajew im Namen des Fürsten empfangen wurde.

Barcelona, 27. Dezember. Drei aus Buenos Aires hier eingetroffene Anarchisten wurden verhaftet.

New-York, 27. Dezember. Nach einem Telegramm aus La Guaira beträgt der Wert der von den blockierenden Mächten genommenen Schiffe nicht viel über 5000 Dollars.

Washington, 27. Dezember. Roosevelt wird das Schiedsamt nicht übernehmen, die Streitfrage wird dem Haager Schiedsgericht übergeben.

## Telegraphische Börsen-Depesche

| Berlin, 27. Dezember. | Fonds fest. | 24. Dezbr. |
|---|---|---|
| Russische Banknoten | 216,— | 216,15 |
| Warschau 8 Tage | —,— | —,— |
| Oesterr. Banknoten | 85,35 | 85,35 |
| Preuß. Konsols 3 pCt. | 91,50 | 91,50 |
| Preuß. Konsols 3 1/2 pCt. | 102,— | 102,— |
| Preuß. Konsols 3 1/2 pCt. | 101,90 | 101,90 |
| Deutsche Reichsanl. 3 pCt. | 91,50 | 91,40 |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt. | 102,30 | 102,25 |
| Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II. | 88,70 | 88,30 |
| do. " 3 1/2 pCt. do. | 99,— | 98,90 |
| Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt. | 99,50 | 99,40 |
| " " 4 pCt. | 103,10 | 102,40 |
| Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt. | 99,60 | 99,50 |
| Türk. 1 % Anleihe C. | 32,10 | 31,90 |
| Italien. Rente 4 pCt. | —,— | —,— |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pCt. | 85,25 | 85,40 |
| Diskonto-Komm.-Anth. exkl. | 189,40 | 189,40 |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien | 200,10 | 200,10 |
| Harpener Bergw.-Akt. | 166,50 | 166,80 |
| Laurahütte Aktien | 208,70 | 207,70 |
| Nordd. Kreditanstalt-Aktien | 100,— | 100,— |
| Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt. | —,— | —,— |
| Weizen: Dezember | 161,— | 160,50 |
| " Mai | 158,25 | 158,50 |
| " Juli | 159,50 | 159,50 |
| " loco Newyork | 79 3/4 | 79 1/2 |
| Roggen: Dezember | 138,25 | 138,25 |
| " Mai | 140,25 | 140,50 |
| " Juli | —,— | —,— |
| Spiritus: Loco m. 70 M. St. | 42,— | —,— |

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.



Heute mittag 1½ Uhr verschied sanft nach langem Leiden mein teurer, innig geliebter Mann, der Kaufmann

# Konrat Adolph.

Dies zeigt tiefgebeugt, zugleich im Namen der Hinterbliebenen, an

Thorn, den 25. Dezember 1902

**Hedwig Adolph**
geb. **Elsner.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. d. M., mittags 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

Am 25. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden Herr Kaufmann

# Konrat Adolph

von hier.

Als Spross einer altangesessenen, um Thorn's Entwickelung hochverdienten Familie hierselbst geboren, hat er schon früh sich in den Ehrendienst seiner Vaterstadt gestellt. Ausgestattet mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens hat er unter anderem 19 Jahre lang als Stadtverordneter, vornehmlich im Finanzausschuss zum Segen der Stadt gearbeitet und als Mitglied der Krankenhausdeputation diesem Zweige städtischer Verwaltung seine besondere Fürsorge gewidmet.

Sein Heimgang bedeutet für uns einen schmerzlichen Verlust; sein Wirken im Interesse des öffentlichen Wohls wie seine vortrefflichen Charaktereigenschaften sichern ihm eine dauernde Ehrenstelle unter den um die Förderung der Stadt Thorn verdienten Bürgern.

Thorn, den 27. Dezember 1902.

**Der Magistrat.** Dr. Kersten. **Die Stadtverordneten-Versammlung.** Boethke.

---



Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine liebe gute Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

# Frau Anna Autenrieb

geb. **Weiwer**

im Alter von 69¼ Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Thorn, den 26. Dezember 1902.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Montag, den 29. Dezember, 2 Uhr nachm. vom Trauerhause Coppernicusstrasse 29 aus statt.

---

## Bekanntmachung.

Armengaben aus Anlaß des Neujahrsfestes werden auch diesmal bei unserer Kämmerei-Nebenkasse dankbar entgegenommen und seitens der Armen-Direktion verteilt.

Thorn, den 27. Dezember 1902.

**Der Magistrat.**

---

Ich beschaffe **Hypotheken - Kapital** u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

**L. Simonsohn.**

---

**6000** oder auch **7000 Mk.** zur sicheren Stelle gleich oder später **gesucht.** Gefällige Offerten an **Rud. Liedtke,** Marienstr. 7, II.

---

**Eine anst. kinderliebe Wittwe** wünscht **schulpflichtige Kinder in Pension zu nehmen** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Reiche** Heirats-Auswahl zum neuen Jahre kolossal. Senden Sie nur Adresse, sofort erhalten Sie **600 reiche Partien** auch Bilder zur Auswahl „**Reform**", Berlin 14.

---

## Bekanntmachung.

**Am Dienstag, d. 30. d. Mts.** vormittags 10 Uhr werde ich vor der ehemaligen Pfandkammer hier

**3 Sophas, 1 fast neue Matratze, 1 Kleiderständer**

zwangsweise versteigern.

Thorn, den 27. Dezember 1902.

**Hehse,** Gerichtsvollzieher.

---

## Zwangsversteigerung.

**Dienstag, den 30. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königlichen Landgericht hier:

**ca. 12 Mille Zigarren, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel, 1 Sopha,**

und um 10½ Uhr vormittags in Thorn III im Schuppen Mellienstraße 105:

**1 Osborn Peller-Egge,**

ferner um 11 Uhr vormittags vor der Restauration des Herrn **v. Barczynsk** in Thorn III folgende dorthinzuschaffende Gegenstände als:

**1 großes Wandbild in Goldrahmen u. 1 Hängelampe (Kronleuchter)**

öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

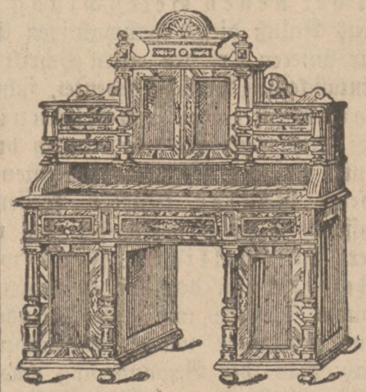
**Klug,** Gerichtsvollzieher in Thorn.

---

**Technikum Rendsburg** (Schleswig-Holstein.)
Maschinenbau und Elektrotecknik. Ausbildung in **Theorie** und **Praxis.** Grosse Lehrfabrik mit Giesserei, Modelltischlerei etc. Programme kostenfrei durch die Direktion.

---

## Möbel-Magazin
# Adolph W. Cohn
**21 Heiligegeiststrasse 21.**



Billigste Bezugsquelle für Möbel-Ausstattungen

in **allen Holzarten.** Besichtigung des Lagers erbeten. Versand nach außerhalb frei Bahnstation.

---

Düsseldorfer **Punsch- ** * Essenzen** von **Friedr. Nienhaus Nachf.,** allein zu haben bei

**A. Mazurkiewicz.**

---

**Ein eleganter Schlitten** steht zum Verkauf.

**Fritz Ulmer, Mocker,** Lindenstraße 43/45.

---

**Pa. oberschl. Steinkohlen. Kiefern - Klobenholz** I. und II. Klasse

**Kleinholz** 4 und 5 Schnitt liefert billigst frei Haus

**Max Mendel,** Mellienstraße 127.

---

**Trockenes Kleinholz,** unter Schuppen lagernd, stets zu haben **A. Ferrari,** Holzplatz a. d. W. Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

---

# Corsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

**S. Landsberger,** Heiligegeiststraße 18.

---

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
**Rudolf Weissig**







offeriere mein gut sortiertes Lager in **Sonnen- u. Regenschirmen** sowie **Fächern u. Spazierstöcken** in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

---

**Wer vorwärts kommen** will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie." Preis 30 Pfg. in Briefm. eins. **G. Klötzsch,** Verlag 872, **Leipzig.**

---

**Pianinos,** neu kreuzs., von **380 M.** ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Franco** 4wöchentl. **Probesend. M. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

---




---

**Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** **Stellenvermittlung kostenfrei** für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.** — Passage 2 II, Telephonr. 143.

---

**Für Sylvester** empfehle für Privat-Festlichkeiten **reservierte Räume.**

**Möbius, Hotel du Nord.**

---

**Photographisches Atelier Kruse & Carstensen** Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

---

**Kostümröcke und Blusen** für jede Figur passend empfiehlt

**Gustav Elias.**

---



**Frisier-Salon!**

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

**Ed. Lannoch,** Bachestraße 2 Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

---

**Pianoforte-**Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

---

**Kaufmann sucht** 1. Januar 03 **einfache Pension** in nächster Nähe der Sultan'schen Spritfabrik in Mocker. Gefl. Offert. unter **Q 915 Annoncen-Bureau Berlin W.,** Potsdamerstr. 115 a.

---

## Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

**W. Steinbrecher,** Bachestr. 15.

---

**2 Zimmer und Küche** zu vermieten Baderstraße 26.

---

**Möbl. Zimmer** vom 1. Januar zu vermieten **Neust. Markt 18, II** Meldungen von 1 Uhr mittags ab.

---

**Ein möbl. fr. Zimmer** a. W. a. m. Pens. ist zu verm. Bäckerstr. 47, part.

---

**Möbl. Zimmer** zu verm. Araberstr. 5.

---

# Artushof.

Sonntag, den 28. Dezember 1902.

## Großes Streichkonzert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Fr. Hietschold.**

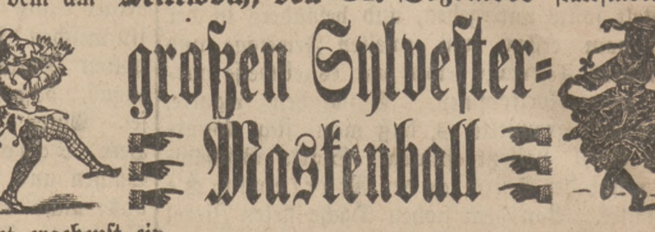
**Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.**

Logen a 5 Mk., Billets a 40 Pfg. sind bis abends 7 Uhr im Restaurant **Artushof** zu entnehmen. An der Abendkasse sind Familienbillets (3 Personen) 1 Mk. zu haben.

---

# Germania-Saal.

Zu dem am **Mittwoch, den 31. Dezember** stattfindenden



**großen Sylvester-Maskenball**

ladet ergebenst ein

**Carl Höhne,** Mellienstrasse 106.

Die feinsten Masken erhalten Prämien.

---

**Sanitäts-Kolonne.**

**Sonntag, den 28., nachm. 3 Uhr:** Verteilung der neuen Medaille. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Der Vorstand.**

---

## Schützenhaussaal.

**Heute Sonnabend und morgen Sonntag:**

**Letztes Auftreten**

der mit großem Triumph aufgenommenen vortrefflichen

**Spezialitätentruppe.**

**Höchst unterhaltendes dezentes Programm**

**Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

Reservierter Platz 1,25 Mk., Saalplatz 75 Pfg.

Im Vorverkauf am Buffet des Schützenhauses: Reservierter Platz 1 Mk., Saalplatz 60 Pfg.

**Die Direktion.**

---

## Ziegelei-Restaurant.

**Sonntag, d. 28. Dezember 1902,** nachmittags 4 Uhr im **Saal:**

**Großes Streichkonzert**

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung des Herrn Stabshoboisten **Böhme.**

**Eintritt 25 Pf.,** Familienbillet (giltig für 3 Personen) **50 Pf.**

---

## Viktoriagarten.

**Sonntag, d. 28. Dezember:**
**Familienkränzchen.**
Anfang 4 Uhr.

**Sylvester, den 31. Dezember:**
**Gross. Kappenfest.**
Anfang 7 Uhr.

**Neujahr, den 1 Januar 1903:**
**Familienkränzchen.**
Anfang 4 Uhr.

---

## Volksgarten.

Jeden Sonntag:

**Tanz-Kränzchen.**

---

## Reichsadler Mocker.

**Mittwoch, den 31. Dezbr.**
**Grosser Sylvester - Maskenball**
verbund. mit humoristischen Vorträgen, großer Gratis-Marzipan-Verlosung.

Anfang 8 Uhr. Es ladet freundlichst ein **E. Krampitz.**

---

## Wiener Café,

**Mocker.**

**Sonntag, den 28. Dezember cr.**

**Familienkränzchen.**

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein **Max Schiemann.**

---

Am 21. Januar, Artushof, auf vielseitiges Verlangen:
**Künstler - Concert**
Hofpianist, K. K. Kammervirtuos
**Xaver Scharwenka**
**Jacques van Lier.**
Violincello-Virtuos.
Numr. Kart. b. **E. F. Schwartz.**

---

## Konzerte 1903.

14. Januar:
**II. Kammermusik-Abend** (Char etc. und Solistin).

3. Februar:
**Paradies und Peri** (Singverein und Solisten).

10. Februar:
**Hildach's Liederabend.**

Bestellungen auf Plätze nimmt entgegen die Buchhandlung vo **Walter Lambeck.**

---

## Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 28. Dezember.**

**Altstädt. evangel. Kirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarramts-Kandidat Kaschade.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die deutschen evangel. Gemeinden des Auslandes.

**Neustädt. evangel. Kirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Nachher Beichte und Abendmahl
Herr Pfarrer Heuer.
Nachmittag kein Gottesdienst.

**Evang. Garnisonkirche.**
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Kindergottesdienst fällt aus.

**Reformirte Gemeinde.**
Kein Gottesdienst.

**Baptisten-Kirche, Heppnerstr.**
Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

**Evangel. Gemeinschaft Thorn, Coppernicusstr. 13, 1 Tr.**
Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Schempp.

**Evangel.-luth. Kirche in Mocker.**
Vorm. 9½ Uhr: Predigt.
Herr Pastor Meyer.

**Mädchenschule Mocker.**
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

**Evang. Kirche zu Podgorz.**
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

---

**Thorner Blau-Kreuz-Verein.**

**Sonntag, den 28. Dezember.**

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von Herrn **S. Streich** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Eintritt frei für Jedermann

---

## 100 Mark Belohnung

Demjenigen, der meinen Mann, den Weichensteller **Schroeder,** welcher am 21. Dezember, abends 9½ Uhr beim überschreiten der Weichsel in eine Blänke geriet und ertrank, ausfindig macht. **Ww. Anna Schroeder,** Mocker, Bornstraße 7.

---

Der Gesamt-Auflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt, betr. Abonnements-Einladung auf die allgemein beliebte Familienzeitung „Heimchen am Herd" bei, dessen Durchsicht allen Lesern angelegentlichst empfohlen sei. Mit außerordentlichem Geschick und infolgedessen mit den besten Resultaten verfolgt diese lesenswerte Zeitung, die vierteljährlich nur 60 Pfg. kostet, im Text sowohl wie im Inseratenteil rein praktische Ziele, und sollte „Heimchen am Herd" deshalb in keiner Familie fehlen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und zwei Unterhaltungsblätter.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 303. Sonntag den 28. Dezember. 1902.

# Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

## Elftes Kapitel.

„Guten Morgen, Frau Evans. Wie geht's meinem Patienten heute? Wie hat er die Nacht verbracht?"

„Ganz ruhig, so viel ich weiß," entgegnete die hübsche, dunkeläugige Walliserin, die nach der Tür ihrer abseits gelegenen Kottage gekommen, dieselbe dem Doktor Foote auf sein Schellen zu öffnen. „Aber er ist der geduldigste Mensch, den ich je kennen gelernt," fuhr sie fort, nachdem der junge Arzt eingetreten; „er klagt nie."

„Und doch muß er große Schmerzen haben," sprach der Doktor gedankenvoll. „Er ist vermutlich allein und im Bett?"

„Im Bett! Bewahre, nein, Sir!" eiferte sie. „Er stand wie gewöhnlich diesen Morgen auf und mein Mann half ihm beim Ankleiden. Er wollte nach dem Schauspielhause gehen, wenn Sie mir das glauben wollen, Sir; und ich bezweifle, daß wir ihn an der Ausführung zu verhindern vermocht hätten, wenn er stark genug gewesen wäre, um durch die Stube gehen zu können."

„Im Theater müssen sie ohne ihn fertig werden," erklärte der Arzt entschieden. „Mehrere Tage wird er nicht fähig sein, zu spielen. Ich werde ihn zum Gehorsam zwingen müssen. Das sehe ich schon kommen. Ist er allein?"

„Ich glaube wohl, Sir. Soll ich nachsehen?"

„Nein, bitte, nicht — ich werde gleich selbst gehen," bestimmte der junge Mann, während die Hauswirtin nicht ungern an ihre Arbeit zurückging. Nachdem Doktor Foote rasch die Treppe hinaufgeeilt, klopfte er in der ersten Etage an eine Tür.

Der Laut von Stimmen im Zimmer schwieg und jemand rief „Herein!" Beim Eintreten fand der Arzt zwei Herren in dem kleinen Wohnzimmer, der eine stand in der Mitte des Zimmers am Tische, der andere lehnte müde in einem großen Armsessel, den rechten Arm in einer Schlinge tragend. Er stand auf und hieß den Arzt mit einem Lächeln und der dargebotenen linken Hand, einen Blick auf die hilflose rechte werfend, willkommen.

„Ist dies die Art, wie Sie mir gehorchen?" nahm der junge Wundarzt das Wort, da sein Scharfblick ihm kund tat, daß die beiden jungen Leute vor seinem Eintreten irgend ein aufregendes und unangenehmes Thema verhandelt hatten. „Ich hatte Ihnen befohlen, im Bett zu bleiben und sich vollständig ruhig zu verhalten!"

„Wenn ich im Bett geblieben wäre, hätte ich mich nicht ruhig verhalten können," lächelte Mark Robson. „Es ist mir viel behaglicher, wenn ich auf bin, Doktor."

„Das bilden Sie sich ein," gab der Doktor kühl zurück; „aber meine Ueberzeugung ist das nicht. Sie haben nicht viel geschlafen in der vorigen Nacht? sehe ich."

Mark Robson lächelte.

„Nicht viel," gestand er. „Mein Arm schmerzte ein wenig."

„Ich sagte Ihnen das schon voraus; und ich meine, „ein wenig" heißt „heftig," erwiderte der erste, während er das Handgelenk des Schauspielers hielt und die fieberhaften Pulsschläge beobachtete. „Und Sie wollten kein Opiat nehmen."

„Ich halte nichts von Opiaten, so eine feige Memme ich auch im Schmerzertragen bin. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen Mr. Walter Bryant vorstelle, Doktor Foote; sein Name ist Ihnen vielleicht schon bekannt."

Der Doktor verneigte sich höflich aber kühl. Er hatte bereits von dem schönen Schauspieler, seit er in Stourton gespielt, gehört, war aber nicht für ihn eingenommen.

Mr. Bryant erwiderte die Verneigung in etwas mürrischer und gleichgültiger Weise und nahm seinen Hut vom Tische, sich zum Fortgehen anschickend.

„Ich werde sogleich wieder vorsprechen," nickte er. „Wir müssen die Sache ins Reine bringen, Robson — und je eher,d esto besser."

„Ich sehe gar nicht ein, was da ins Reine zu bringen ist; es geht weder Sie noch mich an," versetzte Robson ganz gelassen; aber dem Arzte entging es nicht, daß der Pulsschlag unter seinen Fingern viel rascher sich hob, auch bemerkte er ein Schmerzenszucken, das über die Züge des Schauspielers glitt.

„Ich muß meine ärztliche Autorität geltend machen," betonte er, indem er sich nach Mr. Bryant umwandte, „und ganz entschieden darauf bestehen, daß Sie Ihr Geschäft, mag es angenehm oder das Gegenteil sein, aufschieben, bis mein Patient der Aufregung eher gewachsen ist. Mein ärztliches Renommee steht dabei auf dem Spiele," setzte er lächelnd hinzu, „und ein obskurer Medikus, wie ich, darf sich der Gefahr nicht aussetzen, wissen Sie."

Mr. Bryant sah geärgert aus, verneigte sich jedoch sorglos und verließ das Zimmer. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, kam ein Seufzer der Erleichterung über Mark Robsons Lippen und der Wundarzt lächelte, indem er die Hand seines Patienten sinken ließ.

„Ich wünschte, ich hätte meinen Plan, Sie zu mir in meine Wohnung zu schaffen, ausgeführt," sprach er freundlich. „Ich bin überzeugt, meine Schwester und ich würden Sie ruhiger gehalten haben, als es hier möglich ist. Ich finde Sie heute Morgen fieberhafter, als ich erwartet hatte."

„So? Ich fürchte, das ist das Resultat einer schlaflosen Nacht," entgegnete Mark Robson etwas müde.

„Und eines Argumentes von diesem Morgen, wenn ich mich nicht sehr irre," erklärte Doktor Foote. „Mr. Evans muß besser Hut und Wacht über Sie halten. Darf ich nun den kranken Arm vornehmen? Sie werden sich freuen, zu hören, daß es sämtlichen Kindern, denen Sie gestern das Leben gerettet, gut geht — in der Tat, die Angsterfahrung, die Sie durchgemacht, ist Ihnen nicht schlecht bekommen."

Und mit großer Geschicklichkeit und zarter Sorgfalt verband er jetzt den verwundeten Arm und die Schulter des Schauspielers. Seine Züge verklärten sich, als er den Ausdruck der Erleichterung in den ernsten dunklen

Augen des Verletzten las, den er vor dem gestrigen Abend nie zu Gesicht bekommen, der ihm jedoch überaus sympathisch war, und für welchen er sogleich ein eigenartiges Interesse empfunden, das mit der Tat, welche sie mit einander bekannt gemacht, in keiner Beziehung stand.

„Ist das besser — erleichtender?“ erkundigte sich der Arzt, als Robson in die Kissen seines Sessels zurücksank.

„Viel, viel besser, lieber Doktor,“ versicherte der Schauspieler mit Herzlichkeit. „Ich danke Ihnen. Wann werde ich imstande sein, auszugehen?“

„Das wird zum großen Teil von Ihnen selbst abhängen,“ bemerkte Doktor Foote. „Wenn Sie sich recht ruhig verhalten, werden Sie ungefähr in einer Woche wieder auf den Socken sein.“

„In einer Woche?“

„Ja, in einer Woche. Aus dem Tone Ihrer Stimme klingt und aus Ihren Zügen spricht es, als ob Sie etwas enttäuscht wären; aber ich versichere, daß Sie sich glücklich schätzen dürfen, wenn ich Ihnen dann die Erlaubnis erteile.“

„Aber es ist unmöglich!“ rief Robson erregt. „Ich kann unmöglich . . .“

„Es wird unmöglich werden, wenn Sie sich derartig aufregen,“ schnitt ihm der Arzt das Wort ab. „Aus der Woche werden dann vierzehn Tage.“

„Sprechen Sie im Ernst, Doktor?“

„Im vollen Ernst,“ lautete die prompte Erwiderung. „Ihre Verwundung ist, wenn auch nicht gefährlich, doch immerhin bedenklich, und Sie müssen sehr vorsichtig sein, sonst kann ich für die Folgen nicht einstehen.“

„Aber —“

„Ich kann keine „Aber“ gelten lassen,“ erklärte der Arzt mit Bestimmtheit. „Sicherlich wird doch das Theater Royal eine Woche lang Ihrer Dienste entraten können? Haben Sie nicht einen Stellvertreter? Ist das die richtige Bezeichnung?“

Robson lächelte matt.

„Oh ja, vermutlich bin ich zu ersetzen! Aber Miß Courtenay hat ihr Benefiz am Donnerstag Abend und —“

„Sie muß es ohne Sie haben, Mr. Robson,“ vollendete der Doktor den Satz, sich im Stillen fragend, ob das Interesse seines Patienten für Miß Courtenay nur dem esprit de corps oder einem tieferen Gefühle zuzuschreiben. „Sie sind ganz unfähig zu jeglicher Anstrengung; eine unsanfte Berührung Ihres Armes oder der Schulter würde Ihnen einen peinlichen Schmerz verursachen; und Sie würden wahrscheinlich einen nicht beabsichtigten Effekt durch Ohnmächtigwerden hervorrufen. Es tut mir sehr leid“, schloß er, „wenn Ihre Hoffnungen somit vereitelt werden.“

Ein trauriges Lächeln glitt über Marks Züge bei dem Gedanken, daß vor nur wenigen Tagen er sehr dankbar gewesen sein würde für eine genügende, stichhaltige Entschuldigung, in Stourton nicht spielen zu brauchen, und daß er nun jetzt, wo er zum Nichtspielen gezwungen war, es bedauerte. Doch fühlte er sich matt und krank genug, die Wahrheit des ärztlichen Ausspruches anzuerkennen und fügte mit einem leichten Seufzer sich in sein Schicksal.

Der Arzt beobachtete ihn, wie er matt und erschöpft von dem durch das Verbinden der Brandwunden verursachten Schmerz, mit geschlossenen Augen und zusammengepreßten Lippen in den Kissen lag, und wunderte sich, welch eine Geschichte das stolze ernste Gesicht unter dem ruhigen Aeußeren verbergen mochte, welcher Kummer die Linien um die Augen und auf der Stirn eingegraben, die Silberfäden in sein volles, dunkles, etwas müde aus der Stirn gestrichenes Haar gewoben.

„Und jetzt, wo ich gezwungen bin, Sie gefangen zu halten,“ lächelte der Arzt, „vermag ich da auf irgend eine Weise Ihnen die Gefangenschaft erträglich zu machen? Könnte ich Ihnen Bücher senden?“

„Sie sind sehr gütig; ich danke Ihnen jedoch verbindlichst,“ lehnte der Schauspieler das Anerbieten mit der vornehmen Courtoisie des Wesens ab, die dem Doktor bereits aufgefallen war. „Ich möchte Sie nicht bemühen, da ich selbst eine kleine Bibliothek mit mir führe. Ich habe einige alte Freunde, die mich auf meinen Reisen stets begleiten; Freunde, die mich nie langweilen, und bei denen ich beständig neuen Genuß finde, Freunde, die nie verfehlen, mich u ergötzen und u trösten.“

„Ich besitze auch solche Freunde,“ bemerkte der Doktor mit Herzlichkeit. „Die besten Freunde, die es gibt, meine ich; sie lassen einem nie im Stiche. Meine Schwester und ich lieben sehr die Lektüre, was sich recht glücklich trifft, da wir sonst keine Freunde haben.“

„Sie haben einander,“ äußerte Robson.

„Ja, wir haben einander,“ gab der Doktor lächelnd zu. „Doch ist es für Mattie ein einsames Leben, sie ist meist allein, da ich doch viel außer dem Hause bin. Nicht etwa, daß ich eine lukrative Praxis habe,“ fuhr er lachend fort — „Ich bin hier noch ein Neuling, wissen Sie; aber es ist vollauf zu tun an einem Orte wie dieser, und nach jedem Unfall viel Elend. Sie kennen Stourton vielleicht?“

„Ja,“ bestätigte Robson; „ich bin früher schon hier gewesen.“

„Aber ich darf wohl annehmen, daß Sie nicht hier Ihren Wohnsitz gehabt haben?“ forschte der andere — fügte dann jedoch rasch hinzu: „Verzeihen Sie, meine Frage ist vielleicht indiskret! Bitte, beantworten Sie sie nicht!“

„Weshalb nicht? Es lag keine Indiskretion darin. Nein, ich habe nie in Stourton gewohnt.“

„Es ist vielleicht keine angenehme, aber eine höchst interessante Stadt,“ sagte Doktor Foote gedankenvoll — „voll greller Gegensätze von Reichtum und Armut, von Glanz und Schmutz.“

„Wohnen Sie schon lange hier?“

„Vier Jahre — eher noch länger,“ erzählte der andere. „Ich kam als Assistenzarzt zum Doktor Close, und am Schlusse des Jahres schied ich aus und praktizierte für mich. Er ist sehr freundlich mir gegenüber gewesen in —“

„Lebt der Doktor Close noch?“ fragte Robson mit leichtem Lächeln, als wenn der Name in seinem Gedächtnis mit belustigenden Erinnerungen verknüpft sei.

„Ob er noch lebt? Natürlich, und er ist frisch und blühend! Er war es, der mich am gestrigen Abend zu Ihnen sandte, anstatt selbst zu kommen. Er war vermutlich beschäftigt. Macht Ihnen Ihr Arm sehr viel zu schaffen?“ fragte der Arzt, als er bemerkte, wie sich sein Patient müde in die Kissen legte und leichenblaß geworden war.

„O nein, nicht viel! In der Tat, ich bin froh, daß er zum Kommen beschäftigt war. Bitte, Doktor Foote, geben Sie mich nicht in seine Hände!“

Der Schauspieler sprach in leichtem Tone; aber es spiegelte sich etwas wie Angst in den langbewimperten, dunkelgrauen, auf den Arzt gehefteten Augen. Der Letztere lächelte, vielleicht aus Dankbarkeit für die sichtliche Würdigung seiner Geschicklichkeit und Pflege.

„Ich habe nicht die Absicht, meinen Patienten aufzugeben, bis er meiner Dienste entbehren kann.“

„Er hat durchaus nicht Eile, das zu tun, obschon er recht eilig wieder gesund werden möchte,“ lächelte Mark.

„Sie haben natürlich wenig von der nächsten Umgegend gesehen — wenigstens auf diesem Besuche in Stourton,“ nahm der Doktor den Faden des Gesprächs wieder auf. „Die Gegend ist sehr lieblich und nicht sehr fern liegen einige prächtige Herrensitze.“

„Davon habe ich gehört,“ entgegnete Robson mit leichter Röte im Gesicht, indem er seine Lage in den Kissen derart änderte, daß ihm das Licht nicht voll ins Gesicht fiel. „Wem gehören sie?“

„Oh, der bedeutendste von allen ist natürlich Elsdale Castle, eine von Lord Elsdales Besitzungen. Und Firholme, ein Lord Keith gehörender Wohnsitz, grenzt dicht daran.“

„Ich habe von Elsdale Castle gehört. Es ist wohl eine herrliche Besitzung? Hält — hält sich der Earl viel dort auf?“

„Wohl kaum, glaube ich. Jetzt weilt er dort mit Miß Hatton und einer großen Anzahl von Gästen.“

„Miß — Miß Hatton?“ wiederholte Robson, indem er mit einer müden Bewegung das Haar aus der Stirn strich. „Wer ist Miß Hatton?“

„Lord Elsdales Nichte und Erbin. Haben Sie nicht von ihr gehört? Sie soll eine Schönheit der Londoner Saison gewesen sein.“

„Londoner Schönheiten kommen nicht in meine Gesichtsweite,“ lächelte Mark, obgleich mit blassen Lippen. „Ist sie schön? Sie haben sie gesehen, Doktor Foote?“

„Ich habe sie einmal gesehen, als sie einen Bazar

im Rathause eröffnete. Sie ist eine selten schöne Dame, aber fürchterlich stolz."

„Gibt sie für die Armen der dortigen Umgegend?"

„Es sind keine Armen auf der dortigen Besitzung. Aber ich glaube, Miß Hattons Dasein ist nur dem Vergnügen gewidmet. Nie habe ich von ihr rühmen hören, daß sie die gütige Fee spiele."

„Sie ist so jung!" murmelte Mark.

„Und ihr Leben ist wahrscheinlich ein so glückliches, reiches und volles gewesen, daß sie kaum eine Ahnung davon hat, daß solche Dinge, wie Elend und Armut, darin existieren," warf Doktor Foote ein. „Ich habe murmeln hören, daß sie mit Lord Keith verlobt ist und — ich fürchte, Ihr Arm macht Ihnen große Schmerzen?" rief er, jäh abbrechend, besorgt über die Veränderung in Marks Zügen und die Erschöpfung, mit welcher er wieder in die Kissen sank.

„Es ist nichts," murmelte der junge Mann — „nichts." Dann fuhr er, sich wieder aufrecht setzend, fort, „es zirkuliert also das Gerücht von einer Verlobung zwischen Miß Hatton und Lord Keith. Es würde das ein sehr passendes Arrangement sein, meine ich."

„Ich denke wohl. Sie sind beide reich. Sie ist Lord Elsdales Nichte und Erbin, und man sagt, der Earl wäre ganz damit einverstanden."

„Und die junge Dame — ist sie einverstanden?" fragte Robson.

„Ach, darüber kann ich nichts sagen! Ich hätte aber geglaubt, daß nichts unter einer Königlichen Hoheit ihren Ehrgeiz befriedigt haben würde. Doch beim Bazar im Rathause war Lord Keith wie ihr Schatten."

„Wissen Sie sonst etwas Näheres über ihn?"

„Nein — kaum. Es wird nur Lobenswertes von ihm gesprochen, und er ist ein sehr schöner Mann. Ich ermüde Sie doch nicht? Besuchern habe ich den Zutritt verboten, einzig um Sie selbst für mich in Anspruch zu nehmen, werden Sie sagen."

„Das zu sagen, würde sehr undankbar sein für Ihre Liebenswürdigkeit, mit meiner Einsamkeit Mitleid zu haben," lächelte Robson.

Der Doktor zögerte noch ein Weilchen gegen seine bessere Ueberzeugung, da sein Patient wirklich sehr angegriffen und ermüdet erschien. Aber ein angenehmes Plauderstündchen war eine zu große Versuchung für Ernst Foote. Mit einem so gebildeten und intelligenten Herrn wie es Mark Robson war, sich unterhalten zu können, kam ihm nicht oft vor. Mark besaß bei seiner geistigen Durchbildung auch noch einen ganz eigenartigen Zauber des Wesens: anmutig und würdevoll und doch kordial. Das fesselte den jungen Arzt, der, selbst von gutem Herkommen und feiner Bildung nicht wenig unter dem Mangel an geeigneten Umgang in der geschäftigen Fabrikstadt gelitten hatte.

„Ich werde diesen Abend wiederkommen," sprach er, indem er aufstand und von seinem Patienten Abschied nahm. „Vielleicht werden Sie lächeln, wenn ich Ihnen nun allen Ernstes verordne, sich wirklich ruhig zu verhalten, nach dieser praktischen Illustration, wie ich meine Befehle selbst zur Ausführung bringe. Aber, was ich besonders betonen will, ist, daß sie über Geschäftliches irgend welcher Art sich weder absorgen noch ärgern dürfen. Sie müssen Theater, Schauspiele, Rollen und alles darauf bezügliche vergessen."

Der Schauspieler lächelte und reichte ihm zum Abschiede die gesunde Hand.

„Das ist in der Theorie leicht ausführbar, aber nicht in der Praxis," sprach er mit Herzlichkeit. „Doch werde ich mich nach besten Kräften bemühen, und wenn Sie wieder vorsprechen wollen, falls Sie nichts besseres zu tun haben, so wird es mir nur angenehm sein."

Unten suchte Dr. Footo Mrs. Evans auf und prägte ihr aufs schärfste ein, daß alle Vorsicht beobachtet werden müsse, seinen Patienten vor Störung zu bewahren, daß kein Besuch, der ihn voraussichtlich aufregen und ärgern könnte, vorgelassen werden dürfe. Und die kleine Walliserin, nachdem sie strikten Gehorsam gelobt, kehrte in ihre Küche zurück, die Pflichten des Türschließens einem kleinen Hausmädchen überlassend.

In seinem Wohnzimmer hatte Mark Robson sein Haupt auf die Hand sinken lassen und saß regungslos wie der Arzt ihn verlassen hatte. Doch so ruhig er auch äußerlich erschien, sein Gemüt war erregt und voll beschäftigt mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Er wußte ja, als er das Kind, welches er geliebt und unterstützt, seinem Onkel, der es beanspruchte, gab, daß er es für immer aufgegeben; daß er, so groß auch seine Liebe, dies Mädchen ihm nichts mehr sein konnte in ihren neuen Verhältnissen; daß zwischen einem Schauspieler, selbst wenn er noch so hervorragend in seinem Berufe, und Lord Elsdales Nichte eine weite Kluft lag, die nichts zu überbrücken vermöchte. Er wußte, daß, mochte sie noch so innige und aufrichtige Zuneigung für ihn fühlen, neue Bande die alten lockern würden und daß er, obgleich er in der Vergangenheit ihr alles gewesen, in der Zukunft ihr nichts mehr sein konnte.

Und die Monate und Jahre hindurch, welche ihrer Trennung von ihm gefolgt waren, hatte die Befürchtung eines Schlages, wie ihn die Hand des jungen Arztes ohne es zu wollen ihm versetzt, ihn oft gequält. Er hatte ja gefühlt und sich gesagt, daß sie früher oder später Herz und Hand einem jungen Manne in ihrem Range reichen werde. Aber jetzt hatte er den Schlag nicht parieren können, er war zu unvorbereitet gefallen und bereitete ihm tiefes Seelenweh. Zum erstenmal packte ihn der Wunsch, daß er eine Tat in der Vergangenheit ach so gern ungeschehen machen könnte! Wie ganz anders würde dann sein und anderer Leben sich gestaltet haben!

Ein leises Klopfen an der Tür ließ ihn erschreckt das Haupt emporrichten und sein gemurmeltes „Herein!" klang etwas ungeduldig. Es schien dies jedoch nicht beachtet zu werden, denn leise öffnete sich die Tür und das Mädchen, an welches er eben gedacht, trat ins Zimmer.

Die Tür hinter sich schließend, näherte es sich dem Platze, wo er still und regungslos saß, und in Verwirrung sich fragte, ob dies ein Traum sei, eine Vision, heraufbeschworen durch das Wundfieber und die Abspannung der schlaflosen Nacht.

Als sie den Raum zur Hälfte durchschritten, blieb Barbara zögernd stehen, leise bebend und sehr bleich. Er blickte sie schweigend an, ohne ein Wort des Erkennens und der Begrüßung. Es herrschte ein so tiefes, lautloses Schweigen, daß die raschen Atemzüge des jungen Mädchens deutlich vernehmbar waren — ein Schweigen, welches er nicht brechen wollte und sie nicht zu brechen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)



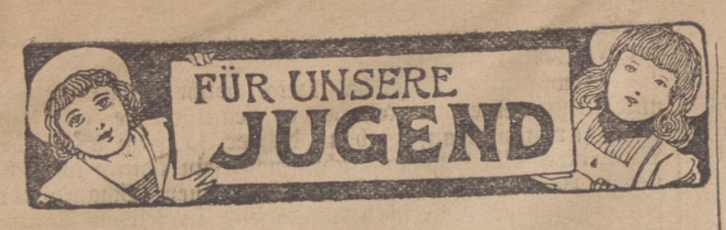
## Italienisches Liebeslied.

Weiß nicht, was es heißen soll:
Wenn die Sternlein kommen,
Ist's, als wär' mir eine Last
Von der Brust genommen!
Schifflein fliege,
Schifflein fliege,
Fliege zur Geliebten hin,
Fior, fiore, fiorin,
Fiore di Limone!

Wenn das liebe Mondenlicht
Auf der Woge zittert,
Werd ich heiter, war der Tag
Auch durch Leid verbittert!
Schifflein fliege,
Schifflein fliege,
Fliege zur Geliebten hin,
Fior, fiore, fiorin,
Fiore di Limone!

Weiß nicht, was es heißen soll:
Wenn die Sternlein funkeln,
Hab' ich zwei vor Augen nur,
Welche all' verdunkeln!
Schifflein fliege,
Schifflein fliege,
Fliege zur Geliebten hin,
Fior, fiore, fiorin,
Fiore di Limone!

Max Waldstein.




### Der Sieger.

In Eis gepanzert sind Strom und See
Und ringsum blitzt der funkelnde Schnee;
Doch einst wird der Frühling erscheinen.
Dann prangen die Wiesen im herrlichsten Grün,
Die Primeln und Anemonen blühn,
Und der Kuckuck ruft in den Hainen.

Wenn das Eis in Bächen und Strömen zerbirst,
Dann pfeift der Star auf des Daches First
In lauten und jubelnden Schlägen.
Dann dauert's nicht lang, und der Wald erwacht
Nach des Winters trüber, erdrückender Nacht
Und rauscht seinen Gruß dir entgegen.

Dann wandern die Bäche mit Jubelgebraus, —
Und die Schwalben umkreisen des Landmanns Haus,
Die lieben, die freundlichen Gäste.
Dann säuselt am Weiher das wogende Ried,
Und die Lerche singt schmetternd ihr Morgenlied
In des Himmels leuchtender Feste.

So malst du dir in der trüben Zeit
Ein Bild der kommenden Herrlichkeit,
Dich versenkend in liebliche Träume,
Und du vergißt dann des Winters Weh,
Und siehst, umgeben von Eis und Schnee,
Ringsum nur blühende Bäume.

Und drückt dich ein lastendes Weh zu Grund,
Verzage nimmer in schwerer Stund',
Du wirst doch im Kampf nicht erliegen;
Denn wie einst der Frühling den Winter besiegt,
Daß er gebändigt im Staube liegt,
Wird dein Herz auch das Wehe besiegen.



### Fata Morgana.

Durch die nubische Wüste schleicht müde und matt die Karawane. Felsig ist der Boden, über Felsenberge geht der ungebahnte Weg; Mimosen und wenige Wüstenpflanzen stehen einzeln am Boden. In der Ferne erhebt sich der Berg Ollagi. — Es ist ein heißer, windstiller Tag, und der Boden ist von den glühenden Sonnenstrahlen erhitzt. Da, was ist das? In ganz geringer Entfernung vom Erdboden vor unseren Augen beginnt die Luft sich eigentümlich zitternd zu bewegen. Wir schauen länger hin und glauben leibhaftig und wahrhaftig den leise bewegten Spiegel eines weiten Sees vor uns zu erblicken, über dessen Oberfläche Antilopen, von der großen Art, einzeln oder in Scharen dahinstürmen.

Der Erdboden war ganz verschwunden und schien plötzlich ein großer See geworden zu sein. Aus demselben erheben sich aber noch jetzt alle höheren Gegenstände, die Bergrücken, die Hügel, die großen Felsblöcke als große und kleine Inseln. Ja, dieselben werfen gleichzeitig umgekehrte Spiegelbilder auf die scheinbare Wasserfläche, genau, wie sich hohe Gegenstände am Ufer eines Sees in diesem abspiegeln. Wir schritten dem Trugbild, denn das mußte es sein, eine Luftspiegelung, näher; aber die Ufer des Wassers flohen vor unseren Augen. Wir stiegen einen Hügel herauf, und zugleich hob sich gleichsam mit jedem Schritt der See in die Höhe, bis sogar viele Felsenblöcke in ihm verschwanden.

Ja, es war eine richtige Luftspiegelung, eine Fata Morgana, welche uns äffte. Uns war die Erscheinung längst bekannt, und wir wußten sie wohl zu erklären. — Die glühenden Sonnenstrahlen hatten die Erde erhitzt, und bei der vollkommenden Ruhe der Luft war die auf der Erde liegende, ganz still stehende Luftschicht ebenfalls erhitzt. Und heiße Luft gerät in merkwürdige, zitternde Bewegung, wie jeder leicht im Winter am stark geheizten Ofen sehen kann. Auf dieser heißen, bewegungslosen Luftschicht ruht eine andere Luftschicht, welche kühler ist, also zugleich eine andere Dichtigkeit besitzt. Nun ist es bekannt, daß die Lichtstrahlen wirklich gebrochen und von ihrer ursprünglichen Richtung abgelenkt werden, wenn sie aus einer kühlen Luftschicht in eine wärmere, also in eine ungleich dichtere übergehen. Das heißt Strahlenbrechung. Man sieht also die Gegenstände nicht dort, wo sie in der Tat sind, sondern an anderer Stelle. Gegenstände, welche sich weit unter dem Gesichtskreis, Horizont, befinden, werden gewissermaßen weit in die Höhe gehoben und dadurch sichtbar; andere erscheinen doppelt, vergrößert, oder umgekehrt; stets aber von Wasser umgeben.

Häufig sind Luftspiegelungen auch an der Meeresküste in wärmeren Gegenden; die Schiffer nennen sie „Seegesichte". Berühmt ist die Küste Kalabriens in Italien, Sizilien gegenüber, besonders Reggio, wo zuweilen prachtvolle Schlösser, Mengen von Säulen, Landschaften mit Cypressenhainen, Menschen, weidende Herden, Schiffs-Geschwader in der Luft erscheinen, schnell hintereinander, in lebhaftem Wechsel.

In Italien hat die Luftspiegelung auch den Namen „Fata Morgana" erhalten, und das Volk an der Meerenge von Messina erzählt sich, es wohne in der Tiefe des Meeres in krystallenem Palaste die mächtige Zauberin Fata Morgana und komme zur Zeit des Sonnenunterganges mit ihren lieblichen Gespielinnen herauf und führe in tausend bunten Gestalten heitere Spiele aus.

Da Luftspiegelungen nur allein durch das Brechen der Lichtstrahlen bei ihrem Durchgange durch ungleich dichte Luftschichten entstehen, ist es natürlich, daß sie ebenfalls häufig in den kalten Landstrichen der eisigen Polargegenden vorkommen müssen. Und so ist es. Wunderbare Täuschungen werden auch hier dem menschlichen Auge geboten, leicht erkennbar dadurch, daß das Bild fast stets umgekehrt in der Luft schwebt. Ueber ein fernes Schiff erscheint ein zweites Schiff, umgekehrt in der Luft und mit seinen Mastspitzen die des wirklichen Schiffes berührend. Mächtige Basaltgebirge erheben sich plötzlich vor dem Auge des einsamen Wanderers, um nach wenigen Augenblicken anderen Gebilden Raum zu geben. Manchmal ist es eine ungeheure Brücke, welche ein weites Thal überspannt, oft eine in Trümmer liegende Stadt, manchmal einige Schiffe, was die Natur neckisch vorgaukelt. Es ist eine erhabene, großartige Spielerei, wohl geeignet, die Langweiligkeit der Reisen in jenen unwirtlichen Gegenden weniger fühlbar zu machen.



## Rätsel und Aufgaben.

1. Logogriph.

Mit d ein kleines Instrument,
Das sicher jedes Mädchen kennt;
Auf seinen Kopf schlägt jeder los;
Mit g, ob klein es oder groß,
Doch wer mit g es hat im Kopf,
Der heißt mit Recht ein dummer Tropf.

2. Rechenaufgabe.

Zwei Brüder sollen acht Liter Wein teilen. Sie haben außer dem Gefäße, welches acht Liter faßt, nur noch einen Krug, der drei, und einen, der fünf Liter faßt. Wie können sie, ohne ein anderes Gefäß zu brauchen, den Wein so teilen, daß jeder seine vier Liter bekommt?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

**Auflösungen der Rätsel in letzter Jugend-Nummer.**

1. Fledermaus. — 2. Tanger, Ararat, Regen, Gera, Eger, Tag. — 3. Mai, Hai, Bai.

Rechenaufgabe: 5 Stück à 10 Pfg. gleich 50 Pfg., 1 Stück à 3 Pfg. gleich 3 Pfg., 94 Stück à ½ oder 47 à 1 Pfg. gleich 47 Pfg. Summa 100 Pfg.

Scherzfragen. 1. Der starke Simson: „Speise ging aus von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken." 2. Der Gedanke. — 3. Wenn man statt K Sch setzt.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 303
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonntag, den 28. Dezember 1902.

## Der Diamantschleifer.

Roman von
Rosenthal-Bonin. 18

(Nachdruck verboten.)

„Sie meinen?" warf Herr Blomkist ein.

„Ich bin überzeugt davon. Ich habe ihm meine nie fehlende Falle gestellt, ich habe ihn genau beobachtet, scharf, haarscharf: der Mann hat nichts zu verheimlichen, nichts verbrochen, er ist völlig unschuldig.

„Sagen Sie mir," frug jetzt Herr Simson, „wem kann denn das, was der Mann nicht sagen will, schaden?"

„Niemand Anderem als van Heeren, mit dessen Tochter er zarte Beziehungen zu haben scheint," lautete Herrn Blomkist's Antwort.

„Also um Jenen herausbringen, muß man diesen Mann anschuldigen. Mein Klient ist jener Sivers," warf Herr Simson ein. „Sind Verdachtsmomente gegen den Andern da?" frug der Verteidiger.

„Ja genug," antwortete Herr Blomkist, „besprechen Sie sich nur mit dem Agenten der Versicherungsgesellschaft Het Y, der von Rotterdam hergekommen ist und im Hotel Lukas wohnt. Ich thue es nicht gern," fuhr Herr Blomkist fort, „aber wenn es sein muß und Sie es für notwendig finden, kann ich Ihnen auch Material gegen van Heeren geben, denn mir geht der junge Mann auch näher als van Heeren, obwohl dieser ein alter guter Bekannter von mir ist. Ich fühle nach Allem, was ich veranlaßt, es als eine Art Pflicht, auf die Seite des jungen Mannes zu treten, wenn er unschuldig ist. Material gegen van Heeren habe ich genügend."

„Ich möchte Sie bitten, mich mit dem Material gleich bekannt zu machen, Herr Kollege," bat der Verteidiger.

„Wenn Sie mich auf mein Bureau begleiten wollen — stehe ich gern zu Diensten," erwiderte Herr Blomkist, „die Sache ist nicht so in zwei Worten auf der Straße zu besprechen."

Die Herren wandelten schweigsam der Politie zu. Dort nahmen sie im Bureau des Offiziers einander gegenüber an einem schmalen grünen Tische Platz und Herr Blomkist nahm aus einem mehrfach verschlossenen eisernen Schrank ein Taschenbuch heraus. „Hier haben wir alle Notizen, ich habe stark in der Affäre gearbeitet. Punkt eins," begann er jetzt zu lesen, „van Heeren steht schlecht, sehr schlecht. Punkt zwei: Er verkauft den kleinen Schwan und tauscht die große Donna Anna dafür ein. Punkt drei: Er nimmt in Hamburg für siebenunddreißigtausend Thaler Rheinwein und für fünfzigtausend Thaler Uhren als Spekulation für eigene Rechnung. Punkt vier: Er versichert zu diesem Wert, fährt ab und das Schiff verbrennt. Bis hierher ist alles klar und sauber," fügte Herr Blomkist hinzu. „Jetzt wird's dunkel. Punkt fünf: Ein Wahnsinniger setzt das Schiff in Brand, der Wahnsinnige ist kein Wahnsinniger, wie sich herausgestellt, und hat absolut keinen Grund, das Schiff des Kapitäns, dem er nur Dank schuldet, zu vernichten. Punkt sechs: Dieser Seemann ist kein Seemann, heimlich auf das Schiff geschafft, stürzt er im Ringen mit dem schwarzen Steuermann des Kapitäns, der den Wahnsinnigen halten soll, während des Brandes über Bord und der Kapitän giebt sich Mühe, nur den Schwarzen zu retten, indem er den Andern für wahnsinnig ausschreit und den Aberglauben der Matrosen gegen ihn wachruft. Punkt sieben: Dieser hinuntergestürzte Seemann hatte in den Nächten die Schiffswache mit dem Schwarzen zusammen. Punkt acht: Es kommt ein Schooner aus Bremen in Hamburg an, der van Heeren trotz Abbestellung dasselbe Quantum Wein zuführt. — Van Heeren verkauft diesen Wein des Schooners in Hamburg. Punkt neun: Ich verschaffe mir von diesem Wein des Schooners eine Probe, sende sie an den Lieferanten in Mainz und erhalte die Nachricht: Das ist derselbe Wein, den wir an van Heeren nach Hamburg geschickt. Ich frage nochmal: Ist von diesem Wein viel nach Bremen verkauft worden, bestellte vielleicht van Heeren dasselbe Quantum zuerst dorthin? Antwort: Von dieser Sorte haben wir nie nach Bremen geliefert, überhaupt noch wenig verkauft. Punkt zehn: Als die Donna Anna niedergebrannt war, findet sich unversehrt ein Weinfaß von den eingeschifften, enthaltend Wasser.

Frage eins: Wie konnte van Heeren den nach Amsterdam eingeschifften Wein vorher in Hamburg verkaufen? Frage zwei: Wie kam das Wasser in das Weinfaß? Frage drei: Weshalb gab van Heeren den Paul Sivers für wahnsinnig aus und warum suchte er ihn unschädlich zu machen, indem er die vor Eifersucht wütende Bestie, den Schwarzen, auf ihn losließ, und wollte später nicht bekannt werden lassen, mir gegenüber nämlich, daß der Mann sich gerettet? Summa Summarum dieser van Heeren hat etwas gethan, was der Gefangene weiß und nicht ausplaudern soll, und dies kann nur mit der Donna-Anna-Ladung zusammenhängen. Im Hamburger Hafen bemerkte Niemand etwas Verdächtiges. Die Nachtwache sagte jedoch aus, daß sie jedesmal, sobald sie in die Nähe der Donna Anna kam, eine Kette klirren hörte. Sie fuhr an den Dampfer, konnte jedoch nichts Ungehöriges wahrnehmen, der Schwarze und der junge Matrose versahen nach Vorschrift die Wache.

Frage vier: Warum ließ van Heeren diesen jungen Mann jede Nacht wachen und gab vier Nächte der Mannschaft Schiffsfreiheit? Summa: In den Nächten geschah dort, was hinsichtlich der Ladung des verlorenen Schiffes unaufgeklärt ist. Er stellte den in Seesachen ganz Grünen auf Wache, weil er anzunehmen schien, daß der nicht verstehen würde, was gemacht wurde.

Jetzt bin ich zu Ende. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß jener Mann das Schiff nicht angezündet hat, und ich hoffe auch die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er den Diamanten nicht gestohlen. Es ist seltsam, ich, der Detektiv, der ihn endlich gefunden und gefangen genommen hat, aber so ist das Leben, Herr Rat, es versetzt uns nicht selten in Lagen, an deren Möglichkeit wir nie geglaubt, deren Eintreffen wir als höchst unwahrscheinlich verlacht haben würden, hätte dies uns Jemand vorgestellt. Und jetzt bin ich in solch' einer Lage."

„Allerdings eine sonderbare Situation für einen Detektiv — aber was passiert uns nicht Alles im Leben!" meinte Herr Simson. „Erlauben Sie mir," fuhr er darauf fort, „daß ich mir Ihre Notizen abschreibe. — Ich erhielt da Verdachtsmomente über Paul Sivers von der Behörde und habe dann auch die Entlastungsmomente — beides von Ihrer Hand," lächelte der Verteidiger.

Herr Blomkist stellte dem Advokaten die Blätter zur Verfügung und dieser kopierte eifrig.

„Die Versicherungsgesellschaft geht nicht gegen van Heeren vor?" wandte Herr Simson, als er die Abschrift beendet, sich an den Detektiv.

„Nein! sie hat zuerst gegen Paul Sivers auf Brandstiftung, nach der Aussage des Kapitäns, geklagt und hofft, daß hierbei van Heeren gefaßt wird, wenn er sie hat betrügen wollen," gab der Gefragte Auskunft. Darauf trennten sich die Herren.

### Siebenundzwanzigstes Kapitel,

Herr Blomkist war aus dem Bureau in sein Landhaus zurückgekehrt und saß recht nachdenklich in seinem Hyazinthengarten, als er einen kleinen, geschlossenen, eleganten Wagen vor der Gartenpforte halten sah und zu seiner Verwunderung Fräulein Dortchen Snyder dort herausssprang.

Herr Blomkist eilte, als galanter Mann, dem Gast entgegen, begrüßte sie mit ausgesuchter Höflichkeit und erkundigte sich, was ihm diese unverdiente Gnade eines Besuchs verschaffe.

„Sie verdienen wahrhaftig keine Gnade, Herr Blomkist," antwortete Fräulein Snyder, „und Sie sollen auch nicht früher bei mir zu Gnaden aufgenommen werden, als bis Sie gut gemacht, was Sie bei einem unschuldig Verfolgten gefehlt haben."

Herr Blomkist sah im höchsten Grade überrascht und erstaunt auf.

„Sie sind verwundert, wie ich dazu komme, Ihnen das zu sagen," fuhr Dortchen fort. „Ich sehe das Ihnen an — aber der Fall geht mir nahe, er empört und ärgert mich. Ich meine jenen Diamantschleifer unserer Fabrik, den Sie, Herr Blomkist, wie ich erfahren, durch Ihr unermüdliches Bemühen auf die Bank der Angeklagten gebracht haben."

„Den Paul Sivers?" vergewisserte sich Herr Blomkist.

„So heißt er, der Mann ist so unschuldig an dem Diebstahl wie Sie und ich, mein Herr!" sagte Dortchen zornig. „Es hat Ihnen Vergnügen gemacht, den Mann wie ein gehetztes Wild zu verfolgen."

„Mein Fräulein," sprach jetzt Herr Blomkist wehmütig, „ach! wenn Sie nur hie und da an dem Vergnügen teilnehmen könnten, das unser Beruf uns verursacht, Sie würden mir diesen Vorwurf nicht machen. Ich handle nicht aus Beweggründen meines Vergnügens, sondern ich habe ein eifriges, heißes Bemühen, überall die Wahrheit, die verborgene, verdunkelte, verheimlichte, erstickte Wahrheit an's Licht und zum Sieg zu bringen, und so erforschte ich die Wahrheit des Verbrechens, wie auch die Wahrheit der Unschuld."

„Wenn das Ihr Grundsatz und Ihr Ziel ist, so werden Sie mir jetzt beistehen, denn es ist ein Unschuldiger verfolgt und angeklagt worden," sprach das Fräulein weiter, „und ich will, daß die Wahrheit der Unschuld jenes Mannes an's Licht und zum Sieg kommt, den Sie so schändlich verfolgt haben."

Herr Blomkist kannte seit Jahren den eigensinnigen Kopf des reichen Fräuleins, — er kannte aber auch ihr gutes Herz und ihr stark entwickeltes Rechtsgefühl, das sich bei den geringsten Anlässen leidenschaftlich aufbänmte, und dennoch überraschte ihn der Eifer und das Interesse des Fräuleins für diesen Arbeiter ihres Vaters.

„Darf ich fragen," sprach jetzt Herr Blomkist, „was Sie, mein wertes Fräulein, zu der Annahme veranlaßt, der Mann sei unschuldig?"

„Zwei Gründe," antwortete Dortchen. „Erstens meine persönliche Kenntnis vom Charakter dieses Mannes," — Herr Blomkist schaute von der Erde, wohin er seinen Blick mechanisch gewendet hatte, zu der Sprecherin auf, — „und zweitens die naheliegende Vermutung, daß ein Anderer den Stein genommen, der Ursache zum Stehlen hat, da er, ein Unbemittelter Arbeiter, einer Hazardspielgesellschaft angehört."

„Der Mann befindet sich unter den Arbeitern Ihres Herrn Vaters?" frug Herr Blomkist.

„Ja!" antwortete Dortchen. „Er ist seit zehn Jahren in der Fabrik und besitzt das volle Vertrauen meines Vaters."

„So ist es jener dunkeläugige Mann, der mit Herrn Sivers zusammen arbeitete und der den verschwundenen Stein zu schleifen hatte, und heißt Buiten?" erkundigte sich Herr Blomkist.

„Sie kennen ihn also," antwortete Fräulein Snyder, „und Sie hätten Ihre Aufspürungsgabe dorthin wenden sollen."

„So war mein erster Gedanke doch der richtige!" rief Herr Blomkist bewegt. „O, daß wir so oft den ersten Regungen unserer Seele, die in vielen Fällen wie eine Eingebung von Oben sind, nicht folgen und von unserem eingebildeten, überklugen Verstand uns ablenken und in die Irre führen lassen!"

„Dann glauben Sie ja auch an die Unschuld des Gefangenen!" rief Dortchen freudig erregt, „und werden helfen, den Mann zu retten!"

„Mein Fräulein, ich glaubte schon vor Ihrem unschätzbaren Besuch, daß ich mich habe irreführen lassen, daß jener Mann unschuldig sei, und arbeite, soweit dies mein Beruf zuläßt, mit dem Verteidiger zugleich an der Feststellung der Wahrheit."

„Das macht mir Freude zu hören, Herr Blomkist, denn Sie sind ein sehr kluger Mann, ein schrecklicher Mensch in Ihrem Fach," antwortete Dortchen, „ich werde aber für mich auch daran arbeiteu, einem Unschuldigen zu seinem Recht zu verhelfen."

„So ist der Gefangene dadurch allein schon ein glücklicher Mensch," lächelte galant Herr Blomkist. „Für mich würden Sie, verehrtes Fräulein, wahrscheinlich sich nicht mit solch' einem Eifer verwenden."

Fräulein Snyder wurde ein wenig rot bei diesen Worten und warf die vollen, blühenden Lippen noch etwas mehr auf, als sie von Natur dies waren, — „Wer weiß, Herr Blomkist," sagte sie mit ihrem reizenden Lächeln, „vielleicht doch, vielleicht auch nicht," und damit reichte sie dem ältlichen großen Herrn die Hand und er geleitete sie ehrfurchtsvoll und ritterlich zum Wagen.

Als dieser fortgerollt, fuhr sich Herr Blomkist mit der Hand über die Stirn. — „Das Leben ist ein Märchen," rief er aus, „ein seltsameres Märchen als die lustigen Dichter sich vorgaukeln können — dies Fräulein, das Fräulein Snyder, liebt den armen, schönen Burschen — das ist mir sonnenklar — jetzt möchte ich nur wissen, was ihr Herr Vater zu dieser Partie meint, — das Fräulein wird seinen ganzen Eigensinn brauchen — übrigens ist sie ja nicht ganz jung mehr, sie muß sechsundzwanzig Jahre haben und das sind die Schlimmsten für derartige feurige Hartköpfe." — So schloß Herr Blomkist sein Selbstgespräch, nachdem dieser unerwartete Besuch ihn verlassen. — Dann ging er in sein Arbeitszimmer nnd schrieb auf ein formularähnliches, amtlich aussehendes Blatt:

„Herrn Polizeiassistenten Günther sofort!

Der Diamantschleifer Buiten, Snyder'sche Schleifmühle, am Singel, ist unablässig von zwei Mann zu überwachen. Blomkist."

Er rief einen Knecht, ein Pferd zu satteln, und sandte seinen Diener mit diesem Brief zur Stadt, zur Politie.

### Achtundzwanzigstes Kapitel.

Klas war ungeheuer verdrießlich und in unlösbaren Zweifeln. Er hatte von dem Zank zwischen dem fremden Herrn, dem Fräulein und ihrem Vater gehört. Er hätte sich aber nicht träumen lassen, daß das Fräulein wirklich fortgehen würde. Am wenigsten, daß Rosein, seine Rosein, dem Fräulein nach Amsterdam folgen und ihn verlassen könnte. — Dies sollte nun aber wirklich ausgeführt werden. — Rosein stand bei Klas im Bügelzimmer.

„Aber der Herr Kapitän hat ja nachher gar nichts zum Fräulein mehr gesagt vom Hausverlassen," rief Klas wie verzweifelt.

„Meinst Du, das Fräulein wird erst warten, bis der Kapitän sie hinauswirft?" lautete Roseins Entgegnung. „Sie braucht sich von dem Kapitän, der ja gar nicht ihr Vater ist, — das nicht gefallen zu lassen. Sie hat eine sehr reiche, alte, kinderlose Tante in Amsterdam und da geht sie hin, und ich bin natürlich dort, wo mein Fräulein ist. Gepackt haben wir schon und warten nur auf den Wagen"

„Das Fräulein hat ja genug Kammerjungfern bei ihrer Tante, die drei haben soll," meinte Klas, „Du kannst ganz gut auch hier bleiben."

„Um dem Kapitän die Morgenhäubchen zu plätten und ihm die weißen Unterröcke zu bügeln, — nicht wahr?" gab Rosein zurück.

„Du kannst ja bei mir hier bleiben," meinte Klas.

„Da wäre es eben so nett, wenn Du uns nach Amsterdam folgen würdest," entgegnete Rosein.

„Ich würde es auch thun," nahm Klas dies ganz ernsthaft auf, sich den krausen Kopf krauend, „denn ich mache mir nichts aus dem Kapitän, wenn's nicht um die versprochene Erbsumme wäre. — Der Kapitän kann vielleicht doch nicht so übel stehen, als es heißt, oder wieder zu Geld kommen, und gehe ich jetzt fort, habe ich für meine langen Jahre nichts."

„Ich würde nicht so auf die Erbschaft bauen," ließ Rosein sich vernehmen, „ein gesunder, tüchtiger Mann sollte nicht auf Erbschaften hoffen, sondern selbst so viel verdienen, daß er sich irgendwie ein Geschäft gründen kann, und Du bist nur zu faul und zu träge dazu, Klas."

„Du suchst Zank mit mir," brummte Klas.

„Ich sage, wie ich's denke," antwortete Rosein. „Wenn Du fortfährst, ein Träumer auf diese Erbschaft zu sein, so nehme ich Dich nicht," sagte Rosein bestimmt. „Ich kann nicht auf Dich warten bis ich alt bin, vielleicht nimmst Du mich dann nicht, und ich habe meine schönsten Jahre auf diese Weise vertrödelt."

„Du bist ja erst vierundzwanzig Jahre, Rosein, und kannst noch gut warten," warf ihr Verehrer ein.

„Nein ich bin noch nicht ganz dreiundzwanzig," rief Rosein dagegen ärgerlich, „aber Dein ewiges Warten auf die Erbschaft gefällt mir nicht. Mach' Dich frei, schaffe etwas, erwirb, bemüh' Dich, gründe eine Gärtnerei, und ich will Deine Frau werden, — bis Du das angefangen hast, betrachte ich mich auch nicht als Deine Braut. Du darfst mich nicht besuchen, Du darfst mir nicht etwa schreiben — nun, das thust Du so wie so nicht — aber ich betrachte das Verhältnis als aufgelöst bis dahin."

Klas sah sehr finster aus. „Und während dessen wirst Du in Amsterdam einen Anderen finden und den nehmen."

„Deshalb beeile Dich mit dem Anfangen. Uebrigens will ich Dir aus Gnade und Barmherzigkeit," lachte Rosein, „ein Vierteljahr Zeit geben und so lange mit anderen Bekanntschaften warten."

(Fortsetzung folgt.)

# Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung bezw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Etatsjahr 1. April 1903/04 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf

**Sonnabend, d. 3. Januar 1903, vormittags 11 Uhr**

in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

**Der Magistrat.**

---

# Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung soll die vor 3 Jahren hier eingerichtete **Schifferschule** auch in diesem Winter wieder eröffnet werden.

Der Unterricht umfaßt Rechnen, Handelslehre, deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzes- und Maschinenlehre, Schiffs- und Samariterdienst und wird an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr erteilt.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Teilnehmer erhoben.

Bis j tzt haben sich erst 6 Schiffer zu dem Kursus gemeldet. Weitere Meldungen von jüngeren und älteren Schiffsbediensteten und Schiffern werden von den Herren Hafenmeister Klix und dem Uferaufseher Wollbald entgegengenommen.

Thorn, den 13. Dezember 1902.

**Das Kuratorium der Thorner Schifferschule.**

---



---

# Fahrplan der Straßenbahn.

## Thorn-Mocker:

| | Frühwagen | von 7 Uhr früh bis $8^{53}$ Uhr Abends | | | | von $8^{52}$—11 Uhr Abends | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Rathaus Thorn | $6^{52}$ | 7 | 22 | 37 | 52 | $8^{52}$ | $9^{07}$ | $9^{37}$ | $10^{07}$ | $10^{37}$ |
| Militärfriedhof | $6^{58}$ | 13 | 28 | 43 | 58 | $8^{58}$ | $9^{13}$ | $9^{43}$ | $10^{13}$ | $10^{43}$ |
| Amtshaus Mocker | $7^{03}$ | 18 | 33 | 48 | 3 | $9^{03}$ | $9^{18}$ | $9^{48}$ | $10^{18}$ | $10^{48}$ |

am Sonntag bis 10 Uhr 52 Min. Abends ab Rathaus.

## Mocker-Thorn:

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amtshaus Mocker | | 8 | 23 | 38 | 53 | $9^{08}$ | $9^{23}$ | $9^{53}$ | $10^{23}$ | $10^{53}$ |
| Militärfriedhof | | 13 | 28 | 43 | 58 | $9^{13}$ | $9^{28}$ | $9^{58}$ | $10^{28}$ | $10^{58}$ |
| Rathaus Thorn | | 19 | 34 | 49 | 4 | $9^{19}$ | $9^{34}$ | $10^{04}$ | $10^{34}$ | $11^{04}$ |

am Sonntag bis 11 Uhr 8 Min. Abends ab Amtshaus.

Die angegebenen Minuten in der Zeit von $7^{00}$ Uhr früh bis $9^{00}$ Uhr Abends sind als Abfahrts- bezw. Ankunftszeiten **nach** jeder vollen Stunde zu rechnen.

Thorn, den 20. Dezember 1902.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---



---


Verantwortlicher Schriftleiter **Franz Walther** in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.